

II. Kapitel

Irrwege

2262 n.Chr

„Weißt du, was ich an diesem Planeten hasse, Captain?“

Robert April warf einen Seitenblick auf seinen Ersten Offizier. „Keine Ahnung.“ Er selbst empfand die Welt, die sein Schiff derzeit umkreiste, als sehr angenehm. Die Temperatur auf der Oberfläche hielt sich bei milden fünfundzwanzig Grad und sie beherbergte eine aufregende Fauna und Flora – und eine bemerkenswerte einheimische Spezies.

„Ich habe der Mis'sess versprochen, ihr von jedem Planeten, den wir besuchen, eine Postkarte zu schicken.“

„Dann wird diese ziemlich eintönig aussehen.“ Commander Shelton lachte auf und Captain April ließ sich davon anstecken. Der Planet Emyrium war ein so genannter Einzelgänger, ein Planet, wie man sie nur äußerst selten fand und damit ein ansprechendes Forschungsobjekt für die Sternenflotte. Bewohnbare – und vor allem bewohnte – Einzelgänger hatte die Sternenflotte in ihrer Geschichte erst zwei Stück entdeckt, Emyrium mitgezählt. Deswegen war die Aufgabe, den Planeten zu erforschen umso spannender für Captain April.

„Vielleicht sollte ich versuchen, ihn vor den Nebel zu bekommen und ihn von hier oben aus fotografieren.“

„Gute Idee“, stimmte April zu. Da ein stellarer Nebel nur wenige Lichtjahre entfernt war, konnte Emyrium vielleicht doch ein gutes Fotomotiv abgeben. Leider war der Nebel selbst nicht allzu spannend. Nur eine leere Gaswolke. „Wer möchte mit auf die Oberfläche?“, fragte April seine Brückenbesatzung. Ausnahmslos alle meldeten sich freiwillig. Es fiel ihm schwer zu wählen und so suchte er diejenigen aus, die noch nicht die Möglichkeit gehabt hatten, Emyrium zu besuchen.

April beschloss, den Materietransporter zu benutzen. Anfangs hatte er davon absehen wollen, da der Planetenkern eine seltsame, unbekannte Strahlung emittierte. Sie hatte sich allerdings als harmlos herausgestellt und auch den Gebrauch des Transporters nicht gestört. Mittlerweile, in der zweiten Hälfte des 23. Jahrhunderts, war ein Materietransporter das Natürlichste der Welt und wurde von beinahe jedem bedenkenlos genutzt; auch wenn es noch immer Leute gab, die dieser Technik einfach nicht vertrauen mochten.

Als der Transportvorgang abgeschlossen war, fand sich das Außenteam in einer paradiesischen Nachtlandschaft wieder. Es dauerte einige Zeit, bis sich menschliche Augen an diese fast absolute Finsternis gewöhnt hatten. Das einheimische Volk hingegen hatte sich in Jahrtausenden der Evolution sehr gut an die Umstände angepasst.

„Captain, da vorne“, flüsterte eine seiner Begleiterinnen.

April sah die Bewegung fast zur selben Zeit. Die ersten, ein wenig scheuen Einheimischen erreichten das Außenteam schon nach kurzer Zeit. Wenn man sich nicht ruckartig bewegte oder sonstige Dummheiten machte, war das Volk überaus gastfreundlich. Es dauerte keine fünf Minuten, bis sich eine ansehnliche Menge der Einheimischen um den Landetrupp versammelt hatten. April bemerkte auch sofort die Stimme der Frau, die er zu treffen gehofft hatte und begrüßte sie höflich. Vaila war die gewählte Anführerin der Kommune. Auf ihr freundliches Bitten hin entfernten sie und April sich ein wenig von der Gruppe. Gefahr ging von den Einheimischen nicht aus. „Sie sehen heute gut aus, Captain“, begann Vaila das Gespräch.

„Danke“, entgegnete April freundlich. Tatsächlich hatte er bei seinen letzten beiden Besuchen einen schweren Fehler gemacht. Da er geglaubt hatte, man sehe in dieser endlosen Nacht sowieso nichts, hatte er sich nicht die Mühe gemacht, sich auf das Treffen mit den Einheimischen vorzubereiten, bis ihm Vaila schließlich auf ihre offenherzige Art verraten hatte, dass sie jede Facette seines Äußeren bestens erkennen konnte. Er selbst hatte leider nur eine unklare Vorstellung von Vaila. Sie war humanoid, soviel war klar. Ihre Stimme war die einer jungen Frau. April ahnte, dass die Evolution sie wohl mit blasser Haut und großen Augen, gleich denen eines Tiefseelebewesens, versehen haben mochte. Doch diesem Wissen zum Trotz stellte er sie sich nicht als aufrecht gehenden Anglerfisch vor, sondern als eine äußerst schöne Frau. Dementsprechend hatte sich April heute gründlich rasiert, seinen typischen strengen Seitenscheitel gekämmt und die Schuhe auf Hochglanz poliert.

Sie machten einen kleinen Spaziergang durch die laue Nacht. April wusste nicht genau, worüber er mit seiner Begleiterin reden sollte, aber meistens ergaben sich Gespräche von ganz allein. „Haben Sie schon etwas Neues über uns herausgefunden, neugieriger Forscher?“, fragte sie schließlich.

„Einiges“, antwortete April zufrieden. „Aber jede Erkenntnis wirft neue Fragen auf. Wir haben beispielsweise die Strahlung analysiert, die für die Temperaturen hier verantwortlich ist. Es ist schon erstaunlich, dass Ihr Planet keinerlei tektonische Aktivität aufweist und trotzdem eine solch enorme Wärme abstrahlen kann.“

„Was ist mit der Strahlung?“, fragte Vaila neugierig.

„Sie verhält sich wie Mikrowellen, scheint aber nicht gefährlich zu sein.“

„Sicherlich nicht. Mein Volk lebt seit einer Ewigkeit hier.“ Eine Zeit lang gingen sie schweigend nebeneinander her, bis April schließlich eine neue Frage einfiel.

„Wie lange lebt Ihre Kultur schon hier?“ Vaila hatte April noch nie etwas über Erfindungen oder Fortschritt erzählt. Wenn sich dieses Volk so extrem langsam entwickelte, musste es schon uralt sein.

„Sehr lange“, antwortete die Frau nur und lehnte sich an einen Baum, welcher zu Aprils Unverständnis hier prächtig zu gedeihen schien.

„Können Sie mir eine ungefähre Zahl nennen?“, bohrte er nach.

„Wie meinen Sie das? Ich kann mich erinnern, wie wir diesen Planeten besiedelt haben, aber ich weiß nicht mehr, wann das war.“

Junge Frau? Von wegen. April versuchte, seine Irritation etwas zu verbergen. Es war gut möglich, dass dieses Volk viel langlebiger war als die Menschen. Plötzlich kam ihm ein neuer Gedanke in den Sinn. Hier gab es weder Tag- und Nachtwechsel, noch Jahreszeiten. Wie sollte ein solches Volk denn überhaupt die Zeit messen? Neugierig stellte er ihr die Frage.

„Wir messen die Zeit nicht“, erhielt er erstaunlicherweise als Antwort. „Wir werden geboren, leben unser Leben, und sterben. Wir hinterlassen unser Wissen und unsere Erfahrung unseren Kindern und leben in ihnen weiter. Es ist nicht nötig, die Zeit zu messen.“

„Aber exakte Zeitmessung ist doch das Rückgrat einer jeden modernen Zivilisation!“

„Und Liebe ist das Rückgrat jeder glücklichen Ehe“, sagte Vaila. „Messt ihr die etwa auch?“

„Nein“, gestand April ein wenig verwirrt.

„Ich bin neugierig“, sagte Vaila. „Wie macht ihr das? Wie teilt ihr ein Lebensalter in verschiedene Zeitabschnitte auf?“

„Wir messen die Zeit in Jahren“, erklärte April, wollte sie aber nicht mit den Details der Revolution eines Planeten um einen Stern verwirren. „Hundert Jahre entsprechen ungefähr unserer durchschnittlichen Lebenserwartung. Aber ich kann Ihnen keinen Vergleichsmaßstab anbieten, denn ich weiß nicht einmal, wie lange Ihr Volk durchschnittlich lebt.“

„Ich weiß es, aber ich kann es nicht in Ihrer Zeit angeben“, meinte Vaila lachend. Wieder schwiegen sie eine Weile. April brachte es lange nicht übers Herz zu fragen, aber schließlich nahm er seinen Mut zusammen und tat es doch.

„Vaila, ich hätte eine Bitte.“

„Nur zu.“

„Sie sagten, Sie könnten mich klar sehen. Ich würde Sie auch gerne sehen, aber ich bräuchte dazu mehr Licht. Darf ich meine Taschenlampe einschalten?“

April registrierte, dass Vaila nickte. Vorausschauend stellte er die Lampe auf die niedrigste Stufe und schaltete sie dann gespannt an. Die Pflanzen, auf die der Lichtkegel fiel, waren blass, ja geradezu milchig weiß. Er hielt die Lampe auf einen hohen Farn gerichtet, um Vaila nicht zu blenden. Sie trug ein beiges, fließendes Gewand und war tatsächlich eine äußerst schöne Frau, etwas kleiner als er selbst. Ihre Gesichtszüge waren perfekt geformt. Die Augen hatte sie geschlossen, um nicht geblendet zu

werden, aber sie waren zu seinem Erstaunen nicht größer als die eines Menschen. Zu gerne hätte er gewusst, ob ihre Iris eine Farbe hatte. Aber plötzlich war das etwas anderes, was April verwunderte. Ihre Brauen hatten einen eigenartigen Schwung, wie er ihn nur von Vulkaniern kannte. War es denn möglich ... Mit mehr Mut als er verspürte strich ihr April aus purer Neugierde eine Locke ihres langen Haars zurück und entdeckte tatsächlich spitz auslaufende Ohren, was ihn vollends in Erstaunen versetzte.

„Was ist denn los, Captain?“, fragte Vaila, als er die Lampe ausgeschaltet hatte.

„Sie erinnern mich an ein sehr spezielles Volk“, erklärte er. „Nur äußerlich. Sie haben einen viel besseren Charakter“, fügte er hinzu.

„Etwa an die Vulkanier?“

„Sie kennen Sie?“, fragte April verblüfft.

„Natürlich. Wir stammen von den Vulkaniern ab, denn wir haben ihren Planeten vor langer Zeit verlassen“, erklärte Vaila. April entschied sich, das Thema vorerst nicht weiter anzusprechen. Erst einmal musste er in den Schiffslabors mehr über diese seltsame Verbindung in Erfahrung bringen.

„Sind die Vulkanier Mitglieder Ihrer Föderation?“

„Ja. Das heißt, sie waren es. Heute gilt ihre Spezies als fast ausgestorben.“

Diese Bemerkung sorgte dafür, dass auch Vaila nicht länger darüber sprechen wollte. Alles, was irgendwie mit Krieg, Gewalt oder unnatürlichem Tod zu tun hatte, missfiel ihr deutlich. „Erzählen Sie mir von Ihrem Raumschiff, Captain.“

„Es heißt *U.S.S. Avenger*. Sie gehört zur *Astoria*-Klasse.“ April wollte sie nicht mit technischen Details langweilen, die sie wahrscheinlich eh nicht verstand. Das Schiff ähnelte äußerlich der *Constitution*-Klasse, war aber kleiner und kantiger, langsamer und weniger schlagkräftig. „Auf dem Schiff dienen etwa dreihundert Männer und Frauen unter meinem Kommando.“

„Laden Sie sie doch hierher ein!“, schlug Vaila verzückt vor. „Wir würden ein großes Fest für sie geben.“

„Ich fürchte, das ist nicht möglich“, entgegnete April. „Das Schiff muss jederzeit besetzt sein und gewartet werden. Aber ich werde dafür sorgen, dass ein Großteil meiner Besatzung zumindest einen Besuch bei Ihnen machen kann.“

„Zurück zu Ihrem Schiff. Welchen Warpfaktor kann es erreichen? Wie groß ist die Sensorreichweite?“

Überrascht nannte April ihr die Details der *Avenger*. Schließlich wurde er sich bewusst, dass diese Kultur selbstverständlich technologisch hochentwickelt sein musste, auch wenn sie ihre Technologie offensichtlich kaum benutzen. Aber schließlich waren sie mit Warpschiffen hierher gekommen und es gab keine Anzeichen für eine zivilisatorische Rückentwicklung. Den Rest des Abends redeten Vaila und er über die Sterne und Sternbilder am Horizont. Ein naher blauer Stern, der heller strahlte als alle

anderen, hatte einen besonderen Stellenwert in Empyriums Kultur. Schließlich, nach mehreren Stunden, schätzte April, aber genau konnte er es nicht sagen, verabschiedete er sich von Vaila mit dem Versprechen, wiederzukommen. An diesem Planeten gab es definitiv noch viel zu erforschen.



Die *U.S.S. Ghoris* war ein Schiff der *Oberth*-Klasse. Das bedeutete, sie war selbst in den Augen ihres Captains, Louis Janson, hässlich, klein und langsam. Im Jahr 2228 in Dienst gestellt war das Schiff heute vierunddreißig Jahre alt. Eigentlich hatte man es schon zu Anfang der fünfziger Jahre außer Dienst gestellt, aber da dann der Krieg mit den Klingonen ausgebrochen war, hatte man sie wieder reaktiviert und nach einer kurzen Überholung an die Front geschickt. Dabei war die *Oberth*-Klasse nahezu unbewaffnet. Allerdings hatten die kleinen, schwer zu ortenden Schiffe großes Potential, wenn es darum ging, die Truppen an der Front zu versorgen.

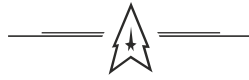
Leider hatte die Sternenflotte während des Krieges so viele Schiffe verloren, dass man es der *Ghoris* nicht gegönnt hatte, wieder auf dem Schrottplatz zu landen. Das Sternenflottenkommando hatte sie zum Patrouilleneinsatz im klingonischen Territorium eingeteilt, um mit ihren überholten Sensoren die dortige Überwachungsflotte zu verstärken.

Irgendwann wird man uns angreifen, dachte Captain Janson mit erschreckender Gewissheit. Der Kampfgeist und die Widerstandsfähigkeit der Klingonen waren durch die Zerstörung ihrer Heimatwelt längst nicht gebrochen worden. Der Großteil des Volkes hatte auf eine friedliche Aussöhnung mit der Föderation gesetzt, ohne die es kein Überleben des klingonischen Reichs gegeben hätte. Eine kleine Minderheit hatte allerdings zum Kampf gegen die Besatzer aufgerufen und plante von unbekanntem Stützpunkten am fernen Rand des klingonischen Raums aus den Sturz der gewählten Regierung.

Ihre Versuche, Aufstände anzuzetteln und sich mit den Lokalgouverneuren zusammenzuschließen, waren gescheitert. Daraufhin hatte sich die Rebellenflotte, welche sich nach dem Krieg von der Imperialen Flotte und den Streitkräften der Adelhäuser abgespalten hatte, darauf spezialisiert, Raumschiffe zu überfallen. Das erste Angriffsziel der Rebellen war vor neun Wochen die *U.S.S. Victory* gewesen. Allerdings hatten sie sich bei diesem Schlachtkreuzer gehörig verschätzt und sich selbst eine blutige Nase geholt, während die *Victory* nicht einmal ernsthaft in Gefahr geraten war. Zwei Wochen darauf war die *U.S.S. Constitution* angegriffen worden, ebenfalls erfolglos. Daraufhin hatten sich die Rebellen an kleineren Schiffen versucht, aber weder Kreuzer der *Phoenix*-, *Miranda*- oder *Armstrong*-Klasse hatten sich so leicht in die Knie zwingen lassen.

Also hatten die Rebellen ihre Strategie erneut geändert. Zwei Schiffe der *Oberth*-Klasse waren bereits zerstört worden. Ein weiteres war der Vernichtung nur knapp entkommen. Auch andere

schwache Schiffe der Sternenflotte waren attackiert worden. Für Captain Janson war es nur eine Frage der Zeit, bis auch sein eigenes Schiff angegriffen werden würde. Nach der nächsten Meldung seines Wissenschaftsoffiziers wusste er: Die Zeit war gekommen.



Durch das große frontale Aussichtsfenster der Untertassensektion beobachteten Syvok und Kang die Stilllegung eines der ältesten aktiven Schiffe des Alpha-Quadranten. Die *Orntaru*, ein Relikt aus dem letzten Jahrhundert, fand seine letzte Ruhe schließlich nicht auf dem Schlachtfeld, sondern auf einem Schiffsfriedhof im Sternensystem Zeta Thorum mitten im klingonischen Territorium. Die Vertreter der Imperialen Flotte, die von einem *D6*-Kreuzer aus die Stilllegungszeremonie beobachteten, hatten sich mittlerweile ganz gut damit abgefunden, dass sich Schiffe der Sternenflotte mehr oder minder frei im klingonischen Territorium bewegten. Zwar wurde noch für jeden einzelnen Flug ein Antrag ans Imperiale Flottenkommando geschickt, aber würde man auf diesen überflüssigen Akt der Bürokratie verzichten, würde sich nichts an der Lage ändern.

Kang sagte mit einem nostalgischen Ton in der Stimme: „Als ich dieses Schiff das erste Mal gesehen habe, das muss vor ungefähr dreißig Jahren gewesen sein, dachte ich schon, dass es reif zum Abwracken wäre. Aber Korrd hing irgendwie an der alten Mühle. Er hat es unzählige Male umrüsten lassen, um noch mit den moderneren Schiffen mithalten zu können.“

„Man hätte es zu einem Museum umfunktionieren sollen“, meinte Syvok.

Kang erklärte ihm: „Wir Klingonen machen unsere Kriegsschiffe nicht zu Museen. Vorzugsweise sollen sie im ehrenvollen Kampf zerstört werden – so wie Krieger eben auch.“

„Wissen Sie, welche Stellung Commander Raruk erhalten wird?“

„Mal sehen. Ich glaube, er bekommt ein *D7*-Schlachtschiff“, meinte Kang und begründete: „Er ist seit Jahrzehnten Korrds Erster Offizier. Der Glanz des Generals hat auch auf Raruk abgefärbt. Man wird ihm eines unserer neuesten Schiffe zuweisen.“ Ein Seitenblick von Syvok ließ Kang seine Worte korrigieren. „Ich meine: Sie werden ihm eines ihrer neuesten Schiffe zuweisen.“

Das mächtige *D7*-Schlachtschiff bildete noch immer die Speerspitze der klingonischen Kriegskunst. Obwohl das Modell *D8* bereits in Planung war, würde es noch sehr lange dauern, bis das erste Exemplar vom Stapel lief. Die Föderation erlaubte zwar eine Wiederaufrüstung des klingonischen Reichs, allerdings nur in eingeschränktem Umfang. Man wollte nicht noch einmal die Kontrolle über den unberechenbaren interstellaren Nachbarn verlieren. Einige Klingonen würden sicher auch Kangs Beispiel folgen und um Eintritt in die Sternenflotte ersuchen.

Syvok und Kang konzentrierten sich wieder auf das Geschehen außerhalb des Fensters. Klingonische Schleppschiffe zogen die *Orntaru* in Position und brachten sie dann zum Stillstand. Dort

lag nun das einst so mächtige Schlachtschiff zwischen alten Schiffen und Trümmerteilen und war, als sich nach und nach die Lichter im Inneren abschalteten, nur noch ein Wrack zwischen vielen.

„Da liegt er also, der letzte *D4*-Kreuzer“, sagte Kang melancholisch. „Sollen wir ein paar Torpedos drauf schießen?“

„Nein!“, blockte Syvok energisch ab.

„Wie Sie meinen.“

Syvok beschloss, Kang eine Frage zu stellen, die ihm schon lange im Kopf herumschwirrte und die nicht einmal der Schiffcomputer hatte beantworten können. „Sagen Sie, Commander. Wofür steht eigentlich das *D* in den klingonischen Klassennamen?“

Kang blickte Syvok verblüfft an. Er hatte wohl erwartet, jeder wüsste dies. „Das ist eine sehr interessante Geschichte. Das *D* steht für–“

Er wurde unterbrochen, als sich die Aussicht plötzlich veränderte, die *Victory* abdrehte und auf Warp sprang. „Commodore Syvok und Commander Kang bitte sofort auf die Brücke“, hörten sie Charanthos Stimme, bevor roter Alarm gegeben wurde.

„Sternenflottenschiff wird angegriffen“, meldete der Gallamit, als die beiden Offiziere die Brücke betraten und ihre Posten einnahmen. „Die Angreifer befinden sich in einem klingonischen Bird of Prey. Vermutlich Rebellen. Wir haben einen Abfangkurs gesetzt, Sir.“

Kang machte die Waffen scharf. Syvok fragte: „Welches Schiff wird angegriffen?“

Diesmal antwortete Jirima. „Die *U.S.S. Ghoris*, Sir.“ *Oberth-Klasse*, registrierte Syvok sofort. Ein ansprechendes Ziel für einen Überfall.

„Entfernung?“

„Eine Billion Kilometer“, meldete Antonia Bell, die Menschenfrau an der Navigationskonsole. Syvok rechnete schnell im Kopf aus, wie lange die *Victory* bei maximaler Warpgeschwindigkeit brauchen würde, um die Quelle des Notrufs zu erreichen.

„Teilen Sie der *Ghoris* mit, sie soll einen Rendezvouskurs setzen.“

„Sie sagen, sie stehen unter heftigem Feuer“, meinte Charantho. Während die *Victory* auf die kämpfenden Schiffe zuschoss, konnte Syvok nichts tun, als das Schiff auf den folgenden Kampf vorzubereiten und die laufend eingehenden Berichte zu studieren. Auf das fliehende Schiff wurden immer wieder Torpedos abgeschossen und drei davon hatten ihr Ziel bereits gefunden. Diese konnten ausreichen, um die Schilde so sehr zu schwächen, dass der nächste Treffer die Hülle zerfetzen und die *Ghoris* unter Warp reißen oder sogar zerstören könnte. Die *Victory* flog aber schon an der Belastungsgrenze ihres Warpantriebs. Ein weiterer Torpedo flog auf die *Ghoris* zu. Erleichterung durchflutete Syvok, als das Geschoss durch eine leichte Kursänderung des Captains sein Ziel verfehlte. Aber der Bird of Prey holte weiter auf und machte sich schon zum nächsten Schuss bereit. Diesmal

hatte die *Ghoris* weniger Glück. Das Geschoss konnte von den Schilden nicht mehr abgefangen werden und bohrte sich tief in das fliehende Schiff. Dennoch explodierte seine tödliche Ladung nicht.

Blindgänger!, wurde Syvok klar. Einmal war sein eigenes Leben nur dadurch gerettet worden, dass eine klingonische Sprengladung nicht explodiert war. Nun war die *Ghoris* in dieser prekären Lage. Der nächste Schuss könnte diesen Torpedo auslösen und das Ende für das kleine Schiff bedeuten. Aber es sollte nicht dazu kommen.

„Sir, das angreifende Schiff dreht ab“, meldete Kang. „Es tarnt sich.“

„Verfolgen, Commodore?“

Es ist nahezu unmöglich, ein getarntes Schiff aufzuspüren. „Nein. Bringen Sie uns zur *Ghoris*, Ensign Shiraac. Commander Kang: Sie und Commander Johnson werden hinüber beamen und den Blindgänger entschärfen.“



„Commodore, wir haben ein Problem“, sagte Kang. Er, Syvok, Jirima und Johnson standen im Halbkreis um den klingonischen Torpedo herum, den man in eines der Magazine auf der *Victory* gebracht hatte. Das Ding hatte in etwa Form und Farbe einer zweieinhalb Meter langen, dicken kubanischen Zigarre. Kang und der Chefingenieur hatten zwei Stunden gebraucht, um den noch aktiven Sprengkopf zu entschärfen und die Waffe aus den Eingeweiden der *Ghoris* zu entfernen. „Das ist kein klingonischer Torpedo.“

Syvok verstand die Aussage nicht. Das Geschoss war eindeutig ein Photonentorpedo, abgeschossen von einem klingonischen Bird of Prey. „Die *Ghoris* hat nicht auf sich selbst gefeuert, Mister Kang. Andere Schiffe waren nicht in Reichweite.“

„Was ich meinte“, erklärte Kang, „war, dass dieses Ding keine klingonische Technologie ist.“ Er öffnete die Torpedoabdeckung und gewährte den Umstehenden einen Blick ins Innere der Waffe. Alle Beschriftungen und Nummerierungen waren in klingonischer Schrift gehalten. Alles deutete auf einen Standardtorpedo der Imperialen Flotte hin. „Sehen Sie hier? Dahinter befinden sich bei einem klingonischen Torpedos die Kammern für Deuterium und Antideuterium, getrennt von einer dünnen Dilithium-Platte. Dieser Sprengkopf hier basiert aber auf Plasmabasis.“

„Ich wusste nicht, dass die Rebellen über Plasmatorpedos verfügen“, sagte Syvok beunruhigt.

„Wie ich schon sagte“, fuhr Kang fort, „sind diese Waffen nicht von klingonischer Bauart. Die Plasmatechnologie meines Volkes ist nicht so fortgeschritten.“

„Das ist eine ganz verblüffende Technologie“, mischte sich Cheftechniker Johnson ein. „Der Sprengkopf enthält stark komprimiertes Warpplasma, das bei der Explosion eine ähnliche Sprengkraft

freisetzt wie eine Annihilation. Plasmatorpedos werden verwendet, weil sich Plasmastrahlen auf große Distanz zu stark streuen und deswegen nur eine gute Waffe im Nahkampf sind.“

Jirima, Kang und Syvok tauschten einige schnelle Blicke aus. Jeder von ihnen war lang genug Waffenoffizier gewesen, um diese Grundkenntnisse zu haben. Schließlich sagte Syvok: „Es gibt nur ein Volk im Quadranten, das über eine so hoch entwickelte Plasmatechnologie verfügt. Das romulanische Sternenimperium.“ Diese interstellare Großmacht war seit dem verlorenen Krieg gegen die Erde in ein verhältnismäßig kleines Raumgebiet eingepfercht und litt deswegen unter chronischem Dilithiummangel, welchen sie nach Geheimdienstberichten durch hochgerüstete Plasmatechnologie ausglich.

„Es gibt einen neutralen Grenzplaneten an der Peripherie der klingonischen Einflussphäre, der oft von romulanischen Schiffen angesteuert wird“, meinte Kang. „Wenn die Romulaner die Rebellen mit Waffen unterstützen, können sie nur über Ciro III kommen.“

Jirima schlug vor: „Sollen wir uns das mal ansehen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen?“



Syvok vermisste Rosa schrecklich. Er stellte sich gerade vor, wie schön es immer gewesen war, von einer Außenmission zurückzukehren und ihr den Ablauf in allen Facetten zu schildern. Wie hätte sie wohl über den heutigen Vorfall gelacht? Syvok beschloss, die Geschichte stattdessen Saavik zu erzählen.

Es war nicht gerade klug gewesen, Ciro III mit einem so imposanten Raumkreuzer wie der *Victory* anzufliegen. Schon als das Außenteam – vorsorglich in Zivilkleidung – eine der Bars nahe des Raumhafens der Kolonie betreten hatte, hatte Syvok bemerkt, dass die Einheimischen nervös waren. Nervös war vielleicht sogar etwas untertrieben, wenn man bedachte, was dann passiert war. Obwohl Syvok vorsorglich einen langen Kapuzenmantel angezogen hatte, war er schnell erkannt worden. Die Klingonen machten noch immer ihn allein für die Vernichtung Qo'noS' verantwortlich und hatten spontan beschlossen, ihn zu lynchen.

Mit gezogenen Schwertern und Schusswaffen hatten sie ihn in die tiefste Nacht hinaus gejagt. Immer wieder war ihm ein Wurfmesser um die Ohren geflogen, bis er schließlich den Mantel heruntergerissen hatte, um schneller laufen zu können. Gerade als er geglaubt hatte, seinen Verfolgern entkommen zu sein, hatte er einen entsetzlichen Lärm hinter sich gehört und ein schwebender Materiallaster hatte hinter ihm eine Schneise ins Unterholz geschlagen. Seine Ladefläche war zum Bersten mit Klingonen gefüllt gewesen, die allesamt auf ihn geschossen hatten. Einer von ihnen hatte eine Waffe benutzt, wie sie Syvok noch nie gesehen hatte. 'Plasmaschrotflinte' war der umgangssprachliche Begriff dafür. Nicht verwunderlich, wenn man bedachte, dass sie ihm bei jedem

Schuss hunderte einzelne Entladungen hinterher geschickt hatte. Wo sie aufgeschlagen waren, hatten sie eine Schneise der Verwüstung hinterlassen. Die Treibjagd hatte über eine Viertelstunde gedauert. Erst dann hatte Syvok Gelegenheit gefunden, Deckung zu suchen und die *Victory* zu kontaktieren, die ihn schließlich hochgebeamt hatte.

Immerhin ein Gutes hatte die Sache bewirkt. Zumindest hatte er die Klingonen so weit abgelenkt, dass Kang und Jirima den eigentlichen Auftrag hatten ausführen können. Ihre Beobachtungen würden die Basis des nächsten Schrittes bilden. Die beiden waren noch immer auf dem Planeten und zur Zeit gab es keinen Kontakt zu ihnen. Syvok machte sich diesbezüglich aber keine Sorgen. Die beiden konnten schon auf sich aufpassen.

Syvok ließ sich auf seine bequeme Couch fallen und hob Saavik auf seinen Schoß. Sie war so ein geduldiges und pflegeleichtes Kind, wie man es sich nur wünschen konnte. Wie Syvok sich vorgenommen hatte, erzählte er ihr von seiner Außenmission und brauchte ungefähr eine Stunde, bis er zum Ende kam. Denn Saavik war auch sehr neugierig und unterbrach ihn wegen jeder Kleinigkeit. Also war seine Geschichte über und über mit Details gepflastert. Und als er fertig war, ging er noch weiter in die Tiefe und berichtete Saavik über die Klingonen und ihre Kultur. Er berichtete ihr vom Erstkontakt mit der Kriegerrasse im Jahr 2097 und allen Konflikten, die sie sich seitdem mit der Föderation eingehandelt hatten. Und je länger er erzählte, desto weiter ging er zurück. So kam er von Imperator Sompek über Kahless den Unvergesslichen bis zu Kortar und den Liedern der Alten Zeit. Schließlich unterbrach ihn Saavik aber wieder:

„Erzähl doch lieber wieder von Korrd und Kang und Kor.“

Syvok hatte Saavik nicht vor den Erzählungen über den Krieg verschont. Wieso sollte er ihr Themen vorenthalten, die früher oder später sowieso auf sie zukommen würden? Aber eines verwunderte ihn doch: „Wieso? Interessiert dich Geschichte etwa nicht?“

Sie antwortete ihm mit einem lang gezogenen „Nein.“ Syvok hob eine Augenbraue. „Das ist langweilig.“

„Langweilig?“

„Ja. Wieso sollte mich interessieren, was Leute getan haben, die längst tot sind? Es ist doch viel besser, ich lerne über die Gegenwart.“

„Die Geschichte ist der Schlüssel zur Zukunft“, meinte Syvok.

„Aber sie ist langweilig!“

Syvok beschloss, einen Trick zu benutzen, den ihm Rosa verraten hatte. Er konnte sich zwar nicht vorstellen, dass er funktionierte, aber sie war sich ganz sicher gewesen. Mit versöhnlicher Stimme antwortete er: „Du hast recht. Ich hätte es dir sowieso nicht erzählen sollen.“

Mit einem Mal war Saavik hellwach. „Wieso denn?“

„Geschichte ist nichts für Kinder“, meinte Syvok. „Nur Erwachsene sollten sie studieren, wegen der vielen Grausamkeiten. Außerdem ist es ein so komplexes Themengebiet, dass dein junges Gehirn das unmöglich alles verstehen kann.“

„Meinst du?“, fragte sie bekümmert.

„Oh ja“, meinte Syvok. „Deswegen speichere ich die Geschichtsdaten auf diesem PADD.“ Syvok nahm den Handcomputer und legte ihn in die zweite Ablage seines Regals in etwa anderthalb Meter Höhe. „Damit du es dir nicht heimlich durchliest“, erklärte er. Saavik blickte mitleidig. Wenn Rosas Theorie stimmte, würde sie, sobald er das Quartier verließ, einen Stuhl an das Regal schieben, hinaufklettern, sich das PADD schnappen und enthusiastisch die darauf gespeicherten Daten studieren.

Syvoks Kommunikator piepste. Er klappte das Gerät schwungvoll auf. „Sprechen Sie!“

„Commander Kang und Lieutenant-Commander Jirima sind von der Oberfläche zurückgekehrt“, sagte Charantho. „Kommen Sie bitte in den Konferenzraum.“ Es missfiel ihm, Saavik allein im Quartier zurücklassen zu müssen. Aber sie war ein vulkanisches Kind. Sie würde es aushalten.



„Wie ist es gelaufen?“

Jirima projizierte das dreidimensionale Hologramm des Geländes über den Konferenztisch. Mit dem Bericht begann Kang. „Das hier ist eine Festung, aber sie ist verdammt gut getarnt. Wir haben uns über die Südflanke des Berges genähert. Sie haben dort Gräben, Stacheldraht, Drohnen, versteckte Geschützstellungen – das volle Programm. Mehrere Zaunreihen umgeben die zentrale Anlage. Es würde mich nicht wundern, wenn das ganze Gelände vermint wäre.“

„Konnten Sie einen Scan des Inneren durchführen?“, fragte Syvok. Es war wichtig zu wissen, ob es sich tatsächlich um ein Waffenlager der klingonischen Rebellion handelte. In diesem Fall hätte man es in einer kombinierten Aktion mit der Imperialen Flotte angreifen können. Aber Kang machte diese Hoffnung zunichte.

„Nein. Irgendwo im Hauptkomplex müssen sie den Generator eines Dämpfungsfelds installiert haben. Weder unsere Tricorder, noch die Schiffssensoren konnten die Festung scannen. Ich muss wohl kaum dazu sagen, dass wir nicht ins Innere beamen können.“

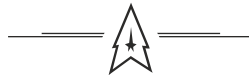
„Wohl kaum“, sagte Syvok. Er betrachtete das Hologramm noch eine Weile. Die Festung selbst wirkte nicht besonders eindrucksvoll. Eine unterirdische Bunkeranlage wurde von kleinen, teilweise hölzernen Hütten und einigen befestigten Türmen getarnt. Hätte er es nicht besser gewusst, hätte man den Komplex auch für den Rückzugsort eines paranoiden lokalen Machthabers halten können. „Ich sehe keine Schächte, in denen man Weltraumgeschütze verbergen könnte.“

Kang gab ihm recht. „Mit der *Victory* könnten wir die Gegend einäschern“, bestätigte er.

„Das ist eine rechtliche Frage“, hielt ihn Syvok zurück. „Ciro III ist ein neutraler Planet und noch dazu Protektorat des romulanischen Imperiums. Er schützt ihre Einflussphäre gegenüber dem klingonischen Reich. Ohne genauere Informationen haben wir weder Genehmigung noch Rechtfertigung für eine militärische Intervention.“

„Was wollen die denn dagegen tun? Mit ihren uralten Jägern können sie der *Victory* nicht einmal den Lack zerkratzen.“

Kang denkt überaus kurzfristig, registrierte Syvok. So erstaunlich seine taktischen Fähigkeiten auch waren, machte er sich viel zu wenig Gedanken über die politischen Konsequenzen seiner Taten. „Wenn unsere Annahme korrekt ist, könnte die Folge unseres Angriffs ein Krieg mit dem romulanischen Reich sein. Das ist das Letzte, was die Föderation will. Da eine genauere Observation nicht durchführbar ist, müssen wir unsere gesammelten Informationen an das Sternenflottenkommando weiterleiten. Die Entscheidung muss dort getroffen werden.“



Turbolifte waren praktische Geräte. Nicht nur auf Raumschiffen wurden sie eingesetzt, sondern auch in den neuen, riesigen Wolkenkratzern, beispielsweise auf der Erde. Umgangssprachlich nannte man die Komplexe 'Weltraumkratzer' und das höchste dieser imposanten Bauwerke in San Francisco erhob sich glatte vier Kilometer in den Himmel. Das Gemini Building, in dem das Oberkommando der Sternenflotte derzeit seinen Sitz hatte, war zwar niedriger, weil schon ein paar Jahre älter, aber dennoch hoch genug, damit man gut und gerne einen halben Tag unterwegs war, wollte man es zu Fuß besteigen.

Leslie Cobb hatte erst einmal beim jährlich stattfindenden Gemini-Marathon teilgenommen, bei dem man vom Erdgeschoss bis zur Landeplattform auf dem obersten Stockwerk des höchsten Turms lief. Im Ziel hatte sie geglaubt, sterben zu müssen, während Pike – damals noch ein einfacher Commander der Sternenflotte – gut gelaunt und kaum erschöpft unter den ersten hundert Teilnehmern seinen Platz gefunden hatte. Leslie hatte sich geschworen, das nie wieder zu tun und von da an immer den Turbolift benutzt, der die Strecke in einigen Sekunden bewältigte. Da sich die Röhre aus durchsichtigem Aluminium an der Außenwand des Gebäudes befand, hatte man eine wunderbare Aussicht, während der Aufzug in die Höhe rauschte. Hunderte Shuttles durchkreuzten scheinbar planlos den hoch frequentierten Luftraum um die Türme. Dabei landeten und starteten ständig welche aus den zahllosen Landerampen auf den verschiedensten Etagen. Dieses Schauspiel erinnerte Leslie immer an einen Bienenschwarm.

Schließlich erreichte der Lift sein Ziel, den Daystrom-Konferenzsaal, in dem sich Präsident Pikes militärischer Führungsstab ständig zu seinen Besprechungen traf. Diesmal war Leslie ganz kurzfristig eingeladen worden. Es ging sicher um irgendetwas sehr Dringliches, sonst wäre die Sitzung nicht ungeplant mitten in der Nacht angesetzt worden.

„Admiral Cobb“, begrüßte sie die bekannte raue Stimme ihres Kollegen Howard Corvin.

Ausgerechnet ihm muss ich wieder über den Weg laufen. „Guten Morgen.“

„Morgen ist relativ“, meinte Corvin.

„Wieso? Wie spät ist es?“

„Zwölf Uhr“, entgegnete Corvin. „Ich war gerade beim Mittagessen, als ich herbeordert wurde.“

Leslie warf einen Blick aus dem Fenster. In San Francisco war noch nicht einmal die Sonne aufgegangen. Es musste etwa vier Uhr morgens Regionalzeit sein. *Corvin arbeitet momentan im Orbitalstützpunkt*, rief sie sich in den Kopf. *Natürlich läuft sein Tag nach der Sternzeit.* Wahrscheinlich war er schon stundenlang auf den Beinen, aber für Leslie, die sich keinesfalls als Morgenmensch bezeichnete, hatte der Tag erst angefangen.

Sie folgte Corvin zum Konferenzraum, wo beide von Sicherheitskräften gescannt und dann eingelassen wurden. Sie warteten noch eine Viertelstunde, bis alle, einschließlich des Präsidenten, eingetroffen waren. Mit militärischer Disziplin erhoben sich die Admiräle, als sein Rollstuhl an den Tisch geschoben wurde.

„Guten Morgen, meine Herren“, nahm Pike das Wort. „Seit der Unterzeichnung des Friedensvertrags und Kanzler Gorkons Vereidigung wurden in unregelmäßigen Abständen überraschende Angriffe auf Schiffe der Sternenflotte durchgeführt. Die Angreifer sind Loyalisten des toten Imperators Krodos, die vermutlich von mehreren versteckten Basen aus operieren.“ Pike führte dies nicht weiter aus, da selbstverständlich alle Bescheid wussten. „Der letzte Angriff traf die *U.S.S. Ghoris*. Ein Torpedo ist nicht detoniert und konnte als romulanisch identifiziert werden. Vermutlich erreichen sie klingonisches Gebiet über eine Basis auf dem Planeten Ciro III, der gerade von der *U.S.S. Victory* umkreist wird. Einzelheiten auf Ihren PADDs.“

Leslie nutzte die Zeit, um die Informationen durchzugehen. Ciro III trug nur eine kleine Kolonie mit etwas mehr als zwanzigtausend Einwohnern. Wenig überraschend war es wieder Corvin, der als erster forderte: „Angreifen. Wir sollten zusammen mit den Klingonen eine Invasion starten.“

Leslie wartete einen Augenblick, ob sonst jemand den Mut aufbringen würde, Corvin zu widersprechen. Dem war nicht so, also sagte sie: „Ciro III steht unter dem Schutz des romulanischen Sternimperiums. Wir sollten keine militärische Auseinandersetzung riskieren. Die Sternenflotte hat noch längst nicht Sollstärke.“

„Wir haben doch nur die Möglichkeit, die Waffenlieferungen hinzunehmen oder zu intervenieren“, fasste Admiral Woodward zusammen.

„Aber wenn wir die Kolonie beschießen oder sie gar besetzen, müssen wir zwingend romulanische Torpedos finden. Wenn sich die Crew der *Victory* aber irrt und dort keine Waffen versteckt sind, würde es auf die Romulaner wirken, als hätten wir grundlos einen ihrer Planeten angegriffen und besetzt – eindeutig kriegerisch. Was dann kommt, wissen wir.“ Anerkennendes Raunen für Leslie ging durch den Raum.

„Es gibt noch eine Möglichkeit“, sagte Admiral Marcus nun. „Legen wir *Ciro III* unter Quarantäne. Das gibt uns Zeit für weiteres Handeln. Wir haben sechs freie Schiffe in der Region, die dürften genügen. Kein Frachtschiff erreicht oder verlässt den Planeten, ohne durchsucht zu werden. Wenn wir romulanische Waffen finden, geben wir der klingonischen Regierung eine Legitimation für einen Militärschlag, den die Romulaner so hinnehmen müssen. Wenn nicht, wird sich der Nachschub der Rebellen erschöpfen. Es wäre schwierig für sie, einen neuen Übergabeort zu finden, da die Klingonen ihre Grenze mit den Romulanern streng überwachen. Und ich glaube nicht, dass die Rebellen selbst in der Lage sind, Photonentorpedos in größeren Mengen zu produzieren. Wo sollten sie das Dilithium hernehmen? Und große Antimateriegeneratoren in ihren Verstecken würden unsere Sensoren von weitem erkennen. Tarnvorrichtungen würden mehr Energie benötigen, als man mit der Antimaterie produzieren könnte.“

„Gute Idee“, lobte Pike einen seiner besten Strategen. „Weitere Vorschläge?“ Es gab keine. „Ich bitte um Abstimmung.“ Die Mehrheit der anwesenden Offiziere, Leslie eingeschlossen, sprach sich für die Quarantäne aus. Immerhin war *Ciro III* offiziell ein neutraler Planet. Gegen die Stationierung von Sternenflottenschiffen konnten die Romulaner nichts tun. „Admiral Barnett: Veranlassen Sie die Blockade!“



Robert April war sich nun ganz sicher. Der Planet *Empyrium* war das Paradies. Wenn man sich dort befand, wandelten sich Prioritäten und Dinge, die einem im Alltag überaus wichtig erschienen, verloren hier an Bedeutung. Der Planet verlieh einem ein gutes Gefühl von Gesundheit und Glück. Man genoss den Tag, hatte mit niemandem Streit und verlor mehr und mehr seine negative Einstellung. Man konnte stundenlang unter einem der riesenhaften fluoreszierenden Pilze liegen, die die einzige Lichtquelle in der ewigen Nacht *Empyriums* darstellten. Ihre Farbspektren reichten von sattem Blau bis hin zu einem sanften Türkis. Wenn man sich bewegte, schritt man auf dem weichen Gras wie auf Wolken. Die Städte der Einheimischen erhoben sich nicht gegen die Natur des Planeten, sondern fügten sich perfekt darin ein. April liebte diese Welt und war verbittert, sie nun wieder verlassen zu müssen.

„Vaila“, rief er in die undurchdringliche Stille der Nacht. „Vaila!“

„Ich bin hier, Robert“, sagte sie und tauchte direkt hinter ihm auf. Er hatte keine Ahnung, wie sie das immer machte. „Vaila, hör zu. Ich muss sofort aufbrechen. Mein Schiff hat eine wichtige Nachricht von meiner Heimatwelt erhalten. Wir müssen umgehend los.“

„Dann will ich Sie nicht mehr länger aufhalten, Captain. Ich hoffe sehr, Sie werden zurückkehren.“

„Das hoffe ich auch. Aber ich kann Ihnen noch nicht sagen, wann.“

„Zeit spielt keine Rolle“, meinte Vaila nur und verabschiedete sich von April. Dann trat sie ein paar Schritte zurück und schloss die Augen, während April vom Lichtwirbel des Transporters erfasst wurde.



„Setze Kurs auf Sektor 001 und beschleunige auf Warp 6“, bestätigte der Steuermann Captain Aprils Befehl.

„Wir wissen noch nichts Genaueres“, gestand Commander Shelton. „In Ihrem Bereitschaftsraum steht eine Echtzeitverbindung zu Admiral Corvin.“

April dankte ihm, setzte sich an seinen Schreibtisch und begrüßte seinen Vorgesetzten. Zuerst begann der Admiral mit einer belanglosen Unterhaltung: „Wie ist die Erforschung von Empyrium gelaufen, Captain April?“

„Erfolgreich, Sir. Wir haben ersten Kontakt aufgenommen und Beziehungen zu dem einheimischen Volk hergestellt. Es ist eine verhältnismäßig primitive Spezies. Sie verfügen zwar über Warpantrieb, benutzen ihn aber sehr selten. Ich schätze sie auf unserer Kultur-Skala auf Stufe F ein. Ein wenig beeindruckendes Volk, aber für ihren Planeten sind sie beneidenswert.“

„Heißes Wetter, hübsche Frauen, nicht wahr?“

„Ich bin glücklich verheiratet, Admiral“, sagte April und hielt demonstrativ seinen Ehering vor den Bildschirm. Um nichts in der Welt hätte er Sarah aufgegeben. „Wir waren leider mit der Erforschung von Empyrium noch nicht ganz fertig.“

Corvin bemerkte, dass April über den Rückruf der *Avenger* keineswegs glücklich war und erklärte ihm die Umstände. Außerdem informierte er ihn über die erneuten Angriffe auf die Sternenflotte und die Blockade von Ciro III. „Aber gestern ging der Ärger erst richtig los“, sagte Corvin schließlich und fuhr mit seiner Hand über das fleischige Gesicht. „Wir haben eine Nachricht von der romulanischen Führung erhalten.“

April zog erstaunt die Augenbrauen hoch. „So etwas gab es seit dreißig Jahren nicht mehr!“

„Richtig. Seit der Vernichtung der *U.S.S. Kelvin*. Gestern hat ein Sprecher der Romulaner die Beendigung der Quarantäne gefordert, da das Sternenimperium sonst mit einer militärischen Aktion reagieren würde.“

„Haben Sie unsere Schiffe abgezogen?“, fragte April, obwohl er glaubte, die Antwort bereits zu kennen.

„Nein. Auf meinen Rat hin hat Präsident Pike den Romulanern mitgeteilt, *Ciro III* sei ein neutraler Planet und in neutralem Raum dürfe die Sternenflotte ihre Schiffe überall positionieren, wo es ihr gerade passt. Wir erwarten, dass sich die Situation weiter anspannt. Zur Sicherheit haben wir alle strategisch wichtigen Sternflottenschiffe zum Sammelpunkt gerufen. Fliegen Sie mit Maximalgeschwindigkeit!“

„Admiral, wir haben vor einigen Wochen starke Subraumturbulenzen durchquert. Meine Techniker haben unsere Warpspulen noch nicht fertig synchronisiert. Es wäre unklug, mit hoher Warpgeschwindigkeit zu fliegen.“

Corvin beugte sich vor und sagte mit Nachdruck: „Captain April: Wenn es zum Kampf kommt, brauchen wir Ihr Schiff. Also beeilen Sie sich gefälligst!“

„Jawohl, Sir.“

„Corvin, Ende.“

April begab sich zurück auf die Brücke und orderte Höchstgeschwindigkeit an. Warp 7,8.



Seit sechs Tagen kreuzte die *Victory* über der Kolonie von *Ciro III*. Mit fünf weiteren Schiffen hatte sie einen Verband gebildet. Vier der Schiffe waren wenig kampfstark. Sie gehörten zu den Überresten der alten Sternenflotte, die den interstellaren Krieg überlebt hatten. Die *U.S.S. Zephyr* aber war ein neu gebautes Schiff der *Phoenix*-Klasse und gehörte damit wie die *Victory* zu den militärischen Schwergewichten der Sternenflotte. Sie war zwar kein Schlachtkreuzer wie Syvoks Schiff, aber konnte trotzdem ordentlich ihre Zähne zeigen. Deswegen deckte auch die *Zephyr* die rechte Flanke der *Victory*, als die Schiffe der Sternenflotte auf Syvoks Befehl in Kampfformation gingen.

„Neue Information“, meldete Kang auf der Brücke. „Es sind vierzehn Schiffe.“

Das taktische Display zeigte vier romulanische Kampfgruppen. In jeder flogen drei der gefürchteten Warbirds leicht hintereinander versetzt. Sie eskortierten zwei Frachtschiffe und flogen mit niedriger Warpgeschwindigkeit auf *Ciro III* zu. Die Romulaner hatten es mit ihrer Drohung also durchaus ernst gemeint.

„Wir haben keine Chance“, analysierte Jirima die Lage. Syvok teilte diese Ansicht insgeheim, aber die Crew sollte das nicht erfahren. Die größten Sorgen machte er sich um Saavik. Vielleicht war es doch eine dumme Idee gewesen, sie an Bord eines Kriegsschiffs großziehen zu wollen.

„Die *Victory* hat schon härtere Kämpfe durchgestanden.“ *Aber in diesem Fall müssen wir eine Linie halten. Die Zephyr kann es mit einem Warbird aufnehmen, die Victory mit drei bis vieren. Zwei Warbirds kann der Rest der Flotte in Schach halten. Macht eine Unterlegenheit von zwei zu eins.* „Die Romulaner werden es nicht auf eine Eskalation ankommen lassen“, sagte Syvok mit mehr Optimismus als er verspürte. „Immerhin verfügt allein die Sternenflotte über die isolytische Bombe.“ Er hatte sich daran gewöhnt, mit dieser Lüge zu leben. „Lieutenant Charantho: Kontaktieren Sie das Oberkommando. Wir benötigen unbedingt Verstärkung innerhalb der nächsten zweiunddreißig Stunden.“



Der Admiralsstab der Sternenflotte hatte sich im Hauptquartier eingerichtet. In dem Gebäudekomplex befanden sich auch zahlreiche Wohneinheiten. Es war nicht so, dass es dort irgendeine Art von Luxus gegeben hätte. Die Betten der Admiräle standen in kleinen abgetrennten Kammern, die sonst nur noch einen Schreibtisch samt Stuhl und Computerterminal enthielten. Toiletten und Duschen gab es nur für die Etage. Während des letzten Kriegsabschnitts gegen die Klingonen hatte sich Leslie schon an das Leben in dieser Bunkeranlage angepasst. Trotzdem gefiel es ihr gar nicht, hierher zurückkehren zu müssen.

Vor wenigen Stunden hatte Präsident Pike Code 3 ausgeben lassen. Die Schiffe der Sternenflotte waren in Alarmzustand versetzt worden.

„Admiralsstab versammeln“, tönte es durch den Lautsprecher. Leslie erhob sich von ihrer Pritsche und begab sich in den unterirdischen Kommandobunker. Von nun an war dies das Nervenzentrum, bis die Krise überstanden war.

„Wie nahe sind die romulanischen Schiffe an unserer Linie?“, fragte Admiral Volaur, ein Andorianer.

„Vierunddreißig Minuten.“

„Hat Commodore Syvok Verstärkung erhalten?“, wollte Leslie wissen.

„Nein“, erklärte Pike. „Wenn sich die Krise zuspitzt, wird Ciro III bedeutungslos. Wir brauchen unsere Schiffe an anderer Stelle.“

An anderer Stelle. Das bedeutet entlang der Neutralen Zone.

„Die romulanischen Kräfte halten weiterhin auf Syvoks Stellung zu.“

„Ich glaube nicht, dass es die Romulaner auf eine Eskalation ankommen lassen werden“, vermutete Admiral Corvin. „Sie lassen nur die Muskeln spielen.“

Pike schüttelte langsam den Kopf und übergab Corvin ein PADD. „Die Romulaner haben zwei unserer Aufklärungsdrohnen abgeschossen. Und lesen Sie diesen Bericht: Vier unserer Top-Agenten wurden enttarnt und gestern öffentlich in Dartha hingerichtet. Den Romulanern ist es ernst.“

„Herr Präsident“, meldete sich wieder Leslie zu Wort. „Vielleicht sollten wir die ganze Operation abblasen und die Blockade auflösen. Die Angriffe der klingonischen Rebellen sind dauerhaft keine Gefahr für die Sternenflotte. Die Romulaner sind es sehr wohl.“

Corvin widersprach ihr: „Hier geht es ums Prinzip. Ein Symbol der Schwäche ist das letzte, was wir uns leisten dürfen. Wenn wir uns zurückziehen, werden die Klingonen denken, dass man uns nur etwas Druck machen muss und wir einknicken.“

Pike gab ihm recht. „Die Blockade bleibt bestehen. Wir erhöhen die Verteidigungsbereitschaft auf Code 2. Beordern Sie die versammelte Flotte zu den ihnen zugeteilten Punkten entlang der Neutralen Zone!“

Leslie beobachtete auf einer der vielen holographischen Projektionen, wie die Kampfschiffe der Sternenflotte in eine enge Formation einschwenkten und nacheinander mit gewaltigen Überlichtblitzen wegsprangen. Ein Schiff nach dem anderen verließ den Erdorbit in Richtung Romulus, bis schließlich nur noch eines an seiner Position verharrte. Robert Aprils Schiff.

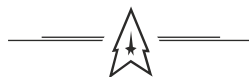
„Das ist mir selber mal passiert“, flüsterte Pike Leslie zu. „Furchtbar peinliche Situation.“

„Admiral Corvin an *U.S.S. Avenger*. Warum sind Sie nicht auf Warp gegangen?“

„April hier“, tönte es aus dem Lautsprecher. Seine Stimme klang verzerrt und im Hintergrund hörte man Schreie und Warnsirenen. „Vier Warpspulen sind ausgefallen. Wir hatten einen Plasmarückstau und mehrere Explosionen in der Maschinensektion. Mehrere Verletzte.“

Corvin fluchte kurz und erklärte daraufhin: „Er hat mir gesagt, er hätte technische Schwierigkeiten. Ich hätte das nicht auf die leichte Schulter nehmen dürfen. Jetzt fehlt uns die *Avenger* im Krisengebiet.“

„Veranlassen Sie die Reparatur“, sagte Pike nur. „Ich hole mir noch was zu essen, bevor die Romulaner *Ciro III* erreichen. Wer weiß, wie lang wir dieses Kommandozentrum nicht mehr verlassen werden? Kommt jemand mit?“



„Die romulanischen Schiffe fliegen nun mit Impulsgeschwindigkeit. Sie werden in sieben Minuten hier sein“, sagte Kang. Bereits jetzt hielt es den Ersten Offizier kaum mehr ruhig an seinem Platz. Er wirkte nervös, aber nicht wie die anderen Crewmitglieder aus der Furcht vor den Romulanern,

sondern vielmehr wie ein Windhund des Krieges, der Blut gewittert hatte und es nun nicht mehr erwarten konnte, endlich von der Leine gelassen zu werden.

Jirima beurteilte die Lage ebenfalls. „Ich kann nicht verstehen, wieso dieses winzige Waffenlager so viel wert sein soll. Gegen die Klingonen hätten wir nicht einmal unsere vorgeschobenen Stützpunkte mit solcher Verbissenheit verteidigt.“

„Es ist nicht unsere Aufgabe, Strategien zu planen oder Politik zu machen, Lieutenant-Commander“, sagte Syvok und nahm im Kommandosessel Platz. Er hatte dafür gesorgt, dass sich Saavik in einem Schutzraum befand, hinter dicken Wänden und nahe den nächsten Rettungskapseln. Er hätte sie nicht mit an Bord nehmen sollen. Aber waren Planeten in diesen Zeiten wirklich so viel sicherer als Raumschiffe? Vulkan und Qo'noS waren zerstört und die Erde war in ihrer interstellaren Geschichte auch schon viermal am Rande der Vernichtung gestanden. „Lieutenant Charantho: Bitte verbinden Sie mich noch einmal mit dem Oberkommando.“

Der Gallamit führte den Befehl aus und schon kurz darauf sprach Syvok mit dem Stabschef selbst über eine Echtzeitverbindung. „Wir werden in sechs Minuten Feindkontakt haben, Sir. Irgendwelche letzten Instruktionen?“

„Lassen Sie den Kanal geöffnet, Commodore. Sie wissen, dass Sie nicht ohne Bevollmächtigung des Präsidenten feuern dürfen.“

„Was ist mit Defensivfeuer?“

„Sie werden den Befehl des Präsidenten abwarten.“

„Jawohl, Sir.“

In diesem Moment änderte sich der Kamerawinkel und zeigte Präsident Pike. Zu Syvoks Überraschung trug dieser weder Uniform noch Amtstracht, sondern eine braune Lederjacke über einer schlichten Arbeitskleidung. Interessant fand Syvok auch die dunkelblaue Schildmütze mit der Aufschrift '*U.S.S. Enterprise*'. Wohl ein Erinnerungsstück des Präsidenten aus seiner kurzen Zeit als Kommandant des Flaggschiffs. Pike legte sein Sandwich aus der Hand und sagte zu Syvok: „Versuchen Sie, eine Eskalation zu verhindern, aber weichen Sie nicht zurück. Die Romulaner werden die Ereignisse um *Ciro III* genau beobachten. Wenn Sie sich gut schlagen, werden sie es sich zweimal überlegen, ob sie sich mit uns anlegen.“

„Verstanden. Sonst noch etwas?“, fragte Syvok deutlich respektloser als angemessen.

„Sollte es zum Kampf kommen, wünsche ich Ihnen und Ihrer Crew viel Glück.“

„Danke.“ Syvok ließ sich von Charantho auf eine flottenweite Durchsage schalten. „An die Besatzungen der *Victory*, *Zephyr*, *Worrlic*, *Cole*, *Hohmann* und *Roosevelt*. Ich habe soeben mit dem Präsidenten der Föderation gesprochen. Die von uns errichtete Blockade ist von äußerster Wichtigkeit und muss mit allen Mitteln gehalten werden. Die weitere Sicherheit der Föderation

hängt davon ab. Der Präsident wünscht uns viel Glück.“ *Wir werden es brauchen.* „Besetzen Sie die Gefechtsstände!“

Auch auf der Brücke der *Victory* setzten sich nun die letzten Crewmitglieder an ihre Stationen. Niemand lief mehr umher und nur die drei Offiziere im Zentrum des Kommandodecks blickten noch auf den Bildschirm, auf dem sich die romulanischen Schiffe immer weiter näherten. Syvok musste ignorieren, dass der Kontakt zum Oberkommando noch offen war. Es war nun seine Strategie und die musste der Präsident hinnehmen, ob es ihm nun gefiel oder nicht.

„Drei Minuten.“

„Ein Viertel Impuls zurück. *U.S.S. Worrlic* übernimmt die Spitze der Formation. Bei Feindbeschuss soll sie sich schnell zurückziehen ... Position halten.“

„Die Romulaner werden abdrehen, Sie werden sehen“, versicherte ihm Kang. „Sie kommen jetzt in Feuerreichweite.“

„Wir werden vom romulanischen Führungsschiff gerufen. Nur Audio“, meldete Charantho.

„Durchstellen!“

Ohne sich vorzustellen, rief der eindeutig männliche Commander des romulanischen Schiffs: „Ziehen Sie sich sofort zurück!“ Er erwähnte weder, dass *Ciro III* romulanisches Protektorat war, noch dass er feuern, noch dass seine Regierung weitere Schritte einleiten würde. Syvok schätzte ihn als einen Mann ein, der lieber die Waffen sprechen lies, vor allem, wenn er überlegen war. Also verzichtete er auch selbst auf eine diplomatische Antwort. Die Außenpolitiker der Föderation hatten dies bereits erfolglos versucht. Die Sternenflotte war nicht hier, um die Ziele der Föderation zu verhandeln, sondern sie durchzusetzen.

„Keine Antwort. Taktische Systeme aktivieren!“

Einige Sekunden geschah nichts. *Jirima* teilte Syvok einen Zwischenstand mit. „Die Entfernung beträgt noch dreißigtausend Kilometer. Sie kommen näher.“

Plötzlich rief Kang: „Ich wusste doch dass sie abdrehen werden. Feiglinge!“

Aber Syvok sah mit einem Blick auf den Bildschirm, dass nur die Frachtschiffe, die eskortiert worden waren, abdrehten, während die *Warbirds* mit militärischer Präzision eine neue zweireihige Formation einnahmen. Syvok gefiel diese Entwicklung nicht. Sein Plan war es gewesen, auf die Frachtschiffe zu feuern. Waren diese wirklich wie vermutet mit Waffen beladen, würden die Romulaner alles tun, um die fliegenden Bomben zu decken. „Zehntausend Kilometer. Sie haben die Zielerfassung aktiviert und visieren die *U.S.S. Worrlic* an.“



Dann passierte es tatsächlich. Ohne weiteren Warnschuss zersprangen die ersten romulanischen Torpedos an den Schutzschilden der *Worrlic*. Die Schäden waren erheblich, sodass das Sternflottenschiff sofort abdrehte. Kaum jemand auf der Brücke der *Victory* hatte wirklich daran geglaubt, dass es tatsächlich zu einem Schusswechsel kommen würde. Aber diesmal schienen es die Romulaner ernst zu meinen. Syvok verschwendete keine Zeit. Entsetztes Innehalten oder sprachloses Nachdenken würden nun nichts mehr an der Situation ändern. Aber der Feuerbefehl des Präsidenten kam nicht. Auch Pike hatte offenbar nicht an eine solche Zuspitzung der Ereignisse geglaubt. Und so schwieg er noch, als die Romulaner schon ihre zweite Salve vorbereiteten.

Jede einzelne Sekunde des Zögerns verschlechterte das Blatt der Sternflotte. Es war also an Syvok zu entscheiden, ob er sich über Pikes Befehl hinwegsetzen und das Feuer erwidern oder aber abdrehen und die Stellung bei *Ciro III* aufgeben sollte. Aber ganz sicher würde er nicht den Feuerbefehl des Präsidenten abwarten und seine Flotte im Kreuzfeuer der Feinde zerbomben lassen. Zwei Sekunden nach dem ersten Torpedotreffer war die Entscheidung gefallen.

„Feuer erwidern!“

Kang reagierte sofort und entleerte das riesige Waffenarsenal der *Victory*. Die Kommandanten der Begleitschiffe zögerten, führten aber doch Syvoks Befehl aus. Der erste Schlagabtausch war schon fast vorüber, als der erlösende Befehl aus dem Hauptquartier ankam. „Feuer freigegeben!“, vermeldete Pikes Stimme. Die Sternflotte bemühte sich vergeblich, den romulanischen Angriff aufzuhalten. Zu zahlreich waren die feindlichen Schiffe, zu stark ihre Waffen. Syvok war ein kampferfahrener Offizier und wusste, dass diese Stellung nicht zu halten war. Und schon gar nicht, wenn er bereits jetzt herbe Verluste einzustecken hatte.

„Verteidigungslinie auflösen und Delta-Formation einnehmen“, befahl er. In Windeseile formierte sich die Sternflotte in eine Keilformation, die die Angriffslinie der Romulaner durchbrach. Die Phaser konnten nun auch das schwächer geschützte Heck der romulanischen Schiffe anvisieren. Das große Problem für Kang und die anderen taktischen Offiziere aber war, dass niemand genauere Daten über die neue Generation romulanischer Kriegsschiffe verfügte und somit die meisten Schüsse blind waren.

„Neuer Kurs: 249.319!“

Die Föderationsschiffe änderten ihre Flugbahn und ließen die romulanischen Kampfkreuzer hinter sich. Dabei hielten sie auf die Transportschiffe zu, die sie eskortiert hatten. Auf Syvoks Befehl hin feuerte Kang die Waffen der *Victory* ab und zwang beide Frachtschiffe, auf Warpgeschwindigkeit zu springen. Syvok war erstaunt, welche gute Einheit Kang im Kampf mit dem Rest der Crew bilden konnte. Noch nie hatte er mit einem fähigeren taktischen Offizier zusammengearbeitet.

Die romulanischen Raumschiffe ließen nicht lange auf sich warten. Um zu verhindern, dass die *Victory* ihre Frachter verfolgte, deckten sie das Sternflottenschiff mit Dauerfeuer ein, was Schilde

und Kampfkraft des Schiffes schwer in Mitleidenschaft zog. Die Raumschlacht, zu der sich das Geplänkel eindeutig entwickelt hatte, stand schlecht für die Sternenflotte.

„Glückwunsch, Commodore“, rief Jirima. „Wenn Sie die Romulaner wütend machen wollten, haben Sie es geschafft.“ Im nächsten Moment fand eine Plasmaladung zufällig eine Schildschwachstelle und riss die Außenhülle der *Victory* an der hinteren Untertassensektion auf. Als die Schilde der *Cole* und der *Worrlic* ausfielen, drohte das Gefecht zu einem Desaster zu werden. Die Verluste der Romulaner hielten sich in Grenzen, während eine Niederlage der Sternenflotte immer näher rückte. *Diese Position ist nicht zu halten. Sie ist es nicht wert, gehalten zu werden.*

„Commodore Syvok an die Flotte! Rückzug an die Peripherie des Systems. Gehen Sie auf maximalen Tarnmodus und zerstreuen Sie sich. Halten Sie Funkstille!“ Dennoch war Syvok nicht bereit, Ciro III nach so kurzem Kampf schon aufzugeben. Denn Präsident Pike hatte in einer Sache recht gehabt. Wie sich die Sternenflotte hier schlug, könnte entscheiden, ob es die Romulaner auf eine Eskalation ankommen ließen. „*U.S.S. Zephyr* folgt der *U.S.S. Victory* in enger Formation mit Kurs auf Ciro V. Warpgeschwindigkeit!“

Die Sternenflotte teilte sich auf und flüchtete in alle Richtungen. Wie Syvok gehofft hatte, spalteten sich auch die romulanischen Streitkräfte. Insgesamt sechs Schiffe jagten der restlichen Flotte hinterher, während eines im Orbit über Ciro III blieb. Damit wurden die *Victory* und die *Zephyr* nur noch von sieben feindlichen Kreuzern verfolgt, welche immer noch eine deutliche Übermacht darstellten.

„Entfernung bis Ziel?“, fragte Syvok.

Die Navigatorin antwortete ihm augenblicklich: „Zwei Minuten zwanzig, Sir. Wir mussten unsere Geschwindigkeit an die der *Zephyr* anpassen. Werden weiterhin verfolgt.“

Jirima versuchte, ihm sogleich einen diskreten taktischen Rat zu geben. „Sir, unsere Verfolger kennen das Ziel. Wir werden uns weder im Magnetfeld, noch im Sensorschatten des Gasriesen verstecken können.“

„In den dichteren Schichten werden wir vor Sensorstrahlung abgeschirmt sein“, entgegnete Syvok.

„In den dichteren Schichten? Sie wollen in den Planeten hineinfliegen?“

„Ich beabsichtige, die Gasschichten als Deckung zu nutzen, ja.“ Zweifelnde Blicke trafen Syvok von allen Seiten der Brücke. Also erklärte er: „Sie alle haben auf der Sternenflottenakademie gehört, dass man keinesfalls mit einem Raumschiff in einen Gasriesen eintreten darf. Der Ausbilder, der mir das beigebracht hat, sagte ebenfalls, man dürfe niemals mit einem Raumschiff auf Kollisionskurs gehen oder einen Warpsprung in eine Atmosphäre durchführen. Sie alle wissen, dass unser Leben durch die Verweigerung solcher Ratschläge mehrmals gerettet wurde. Weisen Sie die *Zephyr* an, uns zu folgen und versuchen Sie, den Kontakt zum Hauptquartier wiederherzustellen.“

Die beiden Sternenflottenschiffe entkamen ihren Verfolgern, als sie in die äußere, violette Gasschicht von *Ciro V* eindringen. „Die Langstreckenkommunikation ist immer noch offline“, vermeldete Charantho.

„Was machen wir jetzt?“ Kang wollte das weitere Vorgehen wissen.

„Wir reparieren unsere Schäden und planen die zweite Runde“, erklärte Syvok. „Der feindliche Verband ist aufgeteilt. Mit einem koordinierten Angriff werden wir einzelnen ihrer Schiffe überlegen sein. Wir greifen sie an, setzen Antrieb und Waffen außer Gefecht und tauchen dann wieder in die Atmosphäre ab, bis ihre Verluste so weit steigen, dass sie von uns ablassen. Dann können wir wieder in den freien Raum aufsteigen und uns mit dem Rest der Flotte koordinieren. Erst zu diesem Zeitpunkt wird ein eventueller Gegenangriff auf *Ciro III* planbar sein. Möglicherweise erhalten wir bis dahin auch noch Verstärkung.“

Aber die Romulaner schienen ganz versessen darauf zu sein, Jagd auf die Sternenflotte zu machen. Selbstverständlich wollte der Commander der Flotte mit einem triumphalen Sieg im Gepäck nach Romulus zurückkehren. Eine Erschütterung durchlief die *Victory*. „Wir werden beschossen, aber sie können uns nicht anvisieren.“

Syvok wusste bereits, was Jirima ihm mitteilte. „Wir müssen tiefer gehen, um der Reichweite der Plasmaladungen zu entkommen.“ Er gab Shiraac den Befehl, die Höhe zu verringern.

„Commander Kang: Übernehmen Sie die Wiederherstellung der vollen Kampfkraft“, trug ihm Syvok auf. „Berichten Sie mir schnellstmöglich, wie lange Sie brauchen werden.“ Kang bestätigte den Befehl und verließ die Brücke. „Syvok an Krankenstation.“

Es dauerte lange, bis er eine Antwort erhielt. Aus Kriegszeiten wusste er, dass dies schlechte Nachrichten zur Folge hatte. „O'Connell hier.“

„Erstatten Sie Bericht, Doktor.“

„Viele Verletzte, manche schwer“, sagte er nur, ohne es weiter auszuführen. „Wir haben noch Vermisste auf Deck 4.“ Dort hatten feindliche Waffen die Hülle aufgerissen. Zum Glück war der Bruch längst versiegelt. „Veranlassen Sie alles Nötige. Syvok, Ende.“

Eine weitere Waffe detonierte. Sie war zu weit entfernt, um eine Gefahr darzustellen. Vorsichtshalber hatten die Sternenflottenschiffe all ihre Sensoren deaktiviert, um den Romulanern die Peilung so schwer wie möglich zu machen. Syvok erkannte mittlerweile die Anzeichen für menschliche Gefühle sehr gut. „Keine Panik“, beruhigte er seine Besatzung. „Diese Bombardierung kann uns nicht gefährlich werden. Wir könnten sie stundenlang durchstehen.“

Syvok und Shiraac sprachen sich über die ideale Flughöhe ab. War sie zu hoch, würde die *Victory* leicht zu orten sein. War sie zu tief, könnte die Versiegelung des Hüllenbruchs versagen und der gigantische Druck das Schiff wie eine Dose zerquetschen. Danach unterstützte Syvok Charantho bei

der Wiederherstellung der Kommunikation. Kang meldete sich. Die Reparatur der Waffen würde noch mindestens eine halbe Stunde dauern.

Plötzlich explodierte eine Bombe ganz in der Nähe der *Victory*. Das Schiff wurde nur ein klein wenig durchgeschüttelt. Mit einer warnenden Geste brachte Syvok die Brückenbesatzung sofort zum Schweigen. Einige Momente lang herrschte völlige Stille, bis auf das leise Ping der feinen Instrumente. Was die Crew nun wirklich erschreckte, war, dass auch Syvok Angst zu haben schien. Einige Sekunden ließ sein Blick die Strahlungsanzeige nicht mehr los. Dann – es schien ein Bann von ihm zu fallen – erteilte er in seinem energischen, schnellen Ton, den er nur in absoluten Gefahrensituationen anschluss, Befehle.

„Deck 4, Sektion 16 sofort evakuieren! Feuerschotts werden in dreißig Sekunden geschlossen.“ Die internen Sensoren vermeldeten, dass der vorhin getroffene Bereich augenblicklich geleert wurde, aber einige Besatzungsmitglieder – vermutlich Verletzte – konnten dem Befehl nicht folgen. Als die Frist um war, befahl Syvok: „Feuerschotts schließen.“

Jirima widersprach: „Sir, da sind noch Menschen-“

„Sofort!“, rief er scharf und Jirima tat es. „Höhe sofort verringern! Los!“

Die *Victory* sank in eine blau leuchtende Gasschicht ab, die viel dichter war, als die darüber liegende und die Versiegelung des Hüllenbruchs fast augenblicklich zerquetschte. Das Gas strömte ins Schiffsinne, wurde aber von den Feuerschotts aufgehalten. Wer sich auch immer noch dort befunden hatte, war jetzt mit Sicherheit tot. Aber der Sinn von Syvoks Befehl sollte sich erst jetzt zeigen. Donnernde Explosionen detonierten über der *Victory* und erleuchteten die ganze Gasschicht. Es wirkte wie ein unheimliches, tödliches Gewitter tief unter der Oberfläche eines Ozeans. Das Schiff wurde von den Detonationen schwer getroffen, obwohl es bereits einige zehntausend Kilometer darunter lag. Hätte Syvok die Position nicht geändert, hätten die Bomben die *Victory* mit Sicherheit in Stücke gerissen.

Der Vulkanier erklärte: „Die ersten Waffen trugen radioaktive Sprengköpfe. Die strahlenden Teilchen haben sich an unsere Außenhaut geheftet und unsere Position verraten. So konnten sie uns genau anpeilen.“

„Können sie das jetzt nicht mehr?“, fragte Charantho verunsichert.

„Wir sind zu tief. Kein Sensorstrahl kann hierher durchdringen. Sie werden annehmen, dass sie uns vernichtet haben.“

Diese tiefe Schicht des Gasriesen war durchaus beängstigend. Wenn sich Syvok an den Frontschirm stellte, konnte er vielleicht noch einen halben Meter der Untertassensektion erkennen. Die Flutlichter, die das Schiff erhellten, waren gar nicht mehr zu vernehmen. Auch keines der Geräte, die sonst Augen und Ohren der *Victory* waren, funktionierte mehr. Weit über der *Victory* detonierten noch immer Sprengkörper. Wahrscheinlich suchten sie nach der *Zephyr*.

„Commodore!“, rief Lieutenant Charantho plötzlich. „Eingehende Nachricht vom Sternenflottenkommando.“ Er steckte sich das Empfangsmodul ins Ohr und versuchte angestrengt, die Nachricht aufzufangen. „Wir sind zu tief. Ich bekomme kein klares Signal.“

Blitze durchzuckten die Gasschicht. Shiraac meinte: „Wir müssten in die Wasserstoffschicht aufsteigen, um die Nachricht empfangen zu können.“

„Das würde unsere Position verraten“, gab Jirima zu bedenken.

Spontan entschied Syvok: „Ich brauche einen Piloten, der es sich zutraut, ein Shuttle in die obere Atmosphäre zu fliegen. Nur die Instrumente der *Victory* können die Subraumnachricht abfangen, deswegen benötige ich Koordinaten und Flugmuster der romulanischen Schiffe. Ich muss wissen, wo und wann wir aufsteigen und die Nachricht empfangen können, ohne geortet zu werden.“

„Ich mach das, Sir“, meldete sich Shiraac spontan bereit.

„Es ist eine riskante Mission“, erinnerte ihn Syvok. Rosa hätte er es bedenkenlos zugetraut, aber über Shiraacs Fähigkeiten war er sich noch immer nicht sicher. „Sie müssen punktgenau manövrieren, sonst werden Sie die *Victory* nicht wiederfinden.“ Erneut detonierte ein Torpedo.

„Ich verstehe, Sir.“

„Wie viel Vorbereitungszeit benötigen Sie?“

„Keine, Sir.“



Die Shuttlecrew hatte allerdings einige Zeit gebraucht, die Rampe zu räumen. Wenn der Druckausgleich durchgeführt wurde, würde ein Vielfaches des Normaldrucks auf den Geräten und Fahrzeugen der Shuttlerampe lasten und sie zerquetschen. Ein bisschen hatte die *Victory* aufsteigen müssen, um den Start überhaupt erst ermöglichen zu können.

„Brücke an Shuttle *Kepler*. Wir führen jetzt den Druckausgleich aus.“ Sogleich strömte dunkelblaues Gas in den Shuttlehangar und nahm Shiraac jede Sicht. „Hangartore geöffnet. Sie haben Startfreigabe.“

„Shuttle *Kepler* an Brücke. Ich kann hier überhaupt nichts sehen!“, beschwerte sich Shiraac.

„Fliegen Sie nach Instrumenten!“

„Die Instrumente funktionieren auch nicht“, brummte Shiraac für sich und startete die Fähre.

Seine Kopilotin, die stellvertretende Wissenschaftsoffizierin Hannah Curtis, fragte ihn: „Wie können Sie hier überhaupt navigieren?“

„Nach Gefühl“, antwortete er wahrheitsgemäß, steuerte die Fähre heil aus dem Hangar und zog dann nach oben. „Der Flugschreiber dokumentiert unsere Route, so können wir zurückfinden.“

Hannah nickte. Sie fühlte sich in dem Schutzanzug offensichtlich noch weniger wohl als Shiraac selbst. Neben dem aufwärts gleitenden Shuttle explodierten immer wieder Bomben, die die Romulaner abwarfen. Mit etwas Glück würden sie heil durchkommen.

„Das war knapp“, meinte Hannah einmal.

„War es nicht“, entgegnete Shiraac amüsiert. „Ich werde es Ihnen schon sagen, wenn es mal knapp wird.“ Unbeschadet erreichte das Shuttle die Peripherie des Gasriesen.

„Ich aktiviere die Sensoren“, hörte Shiraac Curtis' Stimme über seinen Helmlautsprecher.

„Negativ“, antwortete er schnell. „Man wird uns entdecken.“

„Womit sollen wir sie denn sehen, wenn nicht mit den Sensoren?“, fragte die Frau verständnislos.

„Na mit den Augen“, antwortete Shiraac zynisch und steuerte das Shuttle langsam aus der Wolkenschicht. Alle verräterischen Systeme ließ er deaktiviert. „Das kann ich kaum glauben“, murmelte er.

„Was? Ich kann nichts sehen.“

„Ich habe eben bessere Augen“, sagte er ausweichend und konzentrierte sich auf die Formation der romulanischen Schiffe über ihnen. Sie waren viel zu beschäftigt damit, Bomben in den Gasriesen zu werfen, als dass sie das kleine Aufklärungsschiff entdeckt hätten, bevor es wieder in die vielfarbigen Tiefen des Planeten abtauchte.



„U.S.S. *Zephyr* an Shuttle *Kepler*. Wir fliegen blind. Sind Sie sicher, dass wir richtig sind?“

Zum dritten Mal beantwortete Lieutenant-Commander Curtis dieselbe Frage. „*Kepler* an *Zephyr*. Die *Victory* müsste jeden Moment vor uns auftauchen. Folgen Sie uns weiter!“ Sie beendete den Kommunikationskanal und fragte Shiraac: „Sind Sie sicher, dass wir auf dem richtigen Kurs sind?“

„Wir folgen den Daten des Flugschreibers. Der müsste uns zurück zur *Victory* führen.“

„Da war wieder der Konjunktiv“, stellte Curtis trocken fest.

„Es gibt hier drin sehr viele Interferenzen“, sagte Shiraac nur. Ein Blitz traf das Shuttle, wie um seine Worte zu bestätigen. „Und es würde mir auch leichter fallen, wenn man nicht ständig auf uns schießen würde.“

„Wir werden unser Mutterschiff wohl nie wiederfinden.“

„Sie sind die Sensorenoffizierin.“

„Danke für die Aufmunterung.“

„Ach, keine Sorge“, beruhigte Shiraac sie. „Wenn wir die *Victory* nicht wiederfinden können, landen wir einfach auf der *Zephyr*. Nach einstündiger Suche hatten sie das zweite Sternenschlachtschiff endlich ausfindig machen können. Es war Shiraacs Idee gewesen, die *Zephyr* nach den Sensorendaten

des Shuttles fliegen zu lassen und dadurch den Verband wieder zu vereinen. Bei einem Gegenangriff, der nun so verlockend war, waren zwei kampfbereite Schiffe mehr wert als eines.

„Lieutenant, was ist das da vorne?“, fragte Hannah.

„Was meinen Sie?“

„Das blau leuchtende Ding!“

„Hier leuchtet alles blau. Bitte drücken Sie sich deutlicher aus.“

„Sehen Sie doch“, rief sie und deutete mit dem Finger auf etwas, das wirkte sie ein hellblauer Stern in einem dunkelblauen Nebel und wurde schnell größer.

„Das ist die Deflektorschüssel der *Victory!*“, rief Shiraac euphorisch. „Wir haben sie gefunden.“

Plötzlich trafen sich ihre Blicke, denn im selben Moment hatten sie die Gefahr erkannt. „*Kepler* an *Zephyr!* Sofort Umkehrschub einleiten!“ Als der Kreuzer zum Stillstand kam, waren die Untertassensektionen der beiden Raumschiffe noch ungefähr fünfzig Meter voneinander entfernt. Erleichtert atmete Shiraac aus, sodass sein Helmvisier beschlug. „Das war knapp.“



„Können Sie mit Sicherheit bestätigen, dass Ihre Angaben korrekt sind?“, fragte Syvok noch einmal. Momentan galt seine ganze Konzentration Shiraac. Hätte er Sensoraufzeichnungen gehabt, hätte er seine Strategie danach planen können. Aber alles was er hatte, war der Bericht seines Steuermanns, der ihm mit erstaunlicher Ausführlichkeit Formation und Flugmuster der feindlichen Schiffe mitteilte.

„Ich bin mir absolut sicher, Sir“, entgegnete der Suliban.

„Gut. Sie dürfen wegtreten. Ich möchte, dass Sie in fünfzehn Minuten auf der Brücke sind.“ Shiraac und Hannah Curtis verließen den Konferenzraum. Beide trugen noch ihre Druckanzüge. Nun waren es hauptsächlich Syvok, Kang und Jirima, die diskutierten, denn sie drei hatten die meiste taktische Erfahrung.

„Wenn es alles stimmt, hat der romulanische Commander einen riesigen Fehler gemacht“, meinte Kang. „Seine Formation ist angreifbar.“

„Er nimmt an, die *Victory* sei zerstört. Die *Zephyr* sieht er nicht als Gefahr für seine Flotte.“ Die Konstellation, die Shiraac beschrieben hatte, deutete darauf hin, dass die romulanischen Schiffe ohne jede Deckung operierten.

Kang schlug auf den Tisch. „Mein Plan: Wir steigen mit beiden Schiffen auf, bis wir die Peripherie erreichen. Dann aktivieren wir die aktiven Sensoren und die Zielpeilung. Da wir die ungefähren Positionen kennen, dauert die Erfassung nur ein paar Sekunden, in denen wir die Torpedos aktivieren und abfeuern. Sie werden erst merken, dass sie angegriffen werden, wenn beide Schiffe gleichzeitig

aus dem Nebel hervorschießen und mit den Phasern angreifen. Wir werden sie überraschen. Wenn wir das ganze Waffenarsenal beider Schiffe einsetzen, können wir mindestens vier ihrer Kreuzer auf den ersten Schlag zerstören. Erst dann müssen wir die Schilde aktivieren. Der Rest ihres Verbandes wird versprengt und demoralisiert sein, sodass sie sich zurückziehen müssen. Aber wir sind schneller. Wir erreichen Ciro III vor ihnen, zerstören ihren Posten und erobern die Stellung zurück. Wenn sie uns dann angreifen, mobilisieren wir den Rest unserer Flotte und nehmen sie in die Zange.“

„Sie haben einen wichtigen Punkt vergessen, Mister Kang.“

„Und der wäre, Commodore?“

„Die Mitteilung des Oberkommandos.“

„Die können wir uns noch anhören, wenn wir den Feind niedergeworfen haben“, meinte Kang abfällig.

Die klingonische Gedankenwelt. Nur den Kampf im Kopf. „Und angenommen, in der Mitteilung steht, dass die Föderation mit der romulanischen Führung einen Kompromiss gefunden hat und wir keinesfalls angreifen dürfen, um den interstellaren Frieden nicht zu gefährden?“

Kang erkannte die scheinbare Lücke in seiner Logik augenblicklich: „Nun, dann würden die Romulaner wohl kaum auf uns schießen!“

„Ganz im Gegenteil. Romulanische Offiziere werden fast ausschließlich nach ihren Fähigkeiten im Kampf bewertet, was schon im irdisch-romulanischen Krieg oft zu verfrühten Siegesmeldungen seitens der Romulaner führte. Mit der geglaubten Zerstörung der *Victory* könnte er die Zerstörung unserer gesamten Flotte gemeldet haben, was er jetzt unter allen Umständen nachträglich erfüllen müsste. Fakt ist: Wir wissen nicht, was die Nachricht beinhaltet, weswegen es unsere oberste Priorität ist, sie zu empfangen und zu bestätigen, bevor wir weitere Kampfhandlungen einleiten.“

„Wir könnten ihre ganze Flotte mit einem Schlag zerschmettern!“

Syvok erhob sich und sagte erneut: „Die Transmission hat Vorrang.“ Er hatte sich bereits umgedreht, als Kang aufsprang und mit lauter Stimme rief:

„Bei Qo'noS haben Sie bei einer solchen Gelegenheit doch auch nicht gezögert!“

Abrupt blieb Syvok stehen. Er biss sich auf die Zähne und ballte die Hände zu Fäusten, wandte sich aber nicht um. „Sie haben Ihre Befehle, Commander. Führen Sie sie aus oder ich werde jemanden finden, der sie ausführt.“



Während die *Victory* und die *Zephyr* im Verband nach oben stiegen, dachte Syvok über Kangs Verhalten nach. *Entweder, seine eigene langjährige Kommandotätigkeit und Anführerschaft des klingonischen Widerstands haben ihn unfähig gemacht, direkte Befehle zu befolgen ohne sie zu*

hinterfragen, oder er lebt schon zu lange unter Menschen. Möglicherweise versteht er auch einfach nur nicht, dass die Vernichtung des Feindes oft nicht das vorrangige Ziel darstellt.

Der Navigator zählte nervös die Sekunden bis zum Austritt aus der Atmosphäre herunter. Nach wie vor hatten die Sternenflottenschiffe Sensoren und taktische Systeme deaktiviert. „Drei, zwei, eins, Austritt!“

Die *Victory* hätte nun freies Schussfeld auf die über ihr operierenden romulanischen Schiffe gehabt, aber ihre Waffen schwiegen. Ihre Formation, völlig ohne Deckung, entsprach tatsächlich Shiraacs Angaben.

„Wir empfangen die Nachricht erneut“, rief Charantho aufgeregt. „Authentifizierte und bestätigte Nachricht vom Oberkommando.“

„Die Romulaner haben uns entdeckt“, unterbrach ihn Kang. „Sie drehen ab und laden ihre Primärwaffen.“

„Sofort strategischen Rückzug einleiten!“, verlas Charantho den Befehl vom Oberkommando.

„Sie feuern. Schilde sind noch offline!“

„Warpgeschwindigkeit!“, forderte Syvok sofort und Shiraac kam dem Befehl keine Sekunde zu früh nach. Syvok hatte bereits mit dieser Entwicklung gerechnet und die Warptriebwerke auf Standby laufen lassen. Die Schilde hätten in der kurzen Phase nicht mehr voll ausgefahren werden können.

„Wir werden verfolgt“, meldete Jirima.

„Taktische Analyse!“

„Ich empfangen keine Sternenflottentransponder. Unsere Flotte ist weg.“

Zerstört oder bereits in Sicherheit. „Die Romulaner?“

„Fünf Schiffe verfolgen uns. Sieben weitere sind in Stellung über *Ciro III* und bewachen beide Transportschiffe.“

„Lieutenant Shiraac, setzen Sie einen Kurs auf *Sternenbasis 4*.“

„Commodore“, fragte Jirima, als beide Schiffe außer Gefahr waren und die Romulaner die Verfolgung abbrachen. „Wieso sollten wir uns zurückziehen? Was hat das zu bedeuten?“

„Ich kann nur vermuten, Lieutenant-Commander. Die logische Schlussfolgerung ist, dass *Ciro III* seinen strategischen Wert verloren hat und/oder ein militärischer Sieg aussichtslos geworden ist. Ich befürchte, der nächste interstellare Krieg hat begonnen.“



„Auf unsere Schiffe wird geschossen.“

Pause. „Die *Victory* hat das Feuer erwidert. Massive Schusswechsel.“

Pause. „Feuer freigegeben!“, rief Präsident Pike. Jeder Mitarbeiter versuchte ihn auf irgendein PADD aufmerksam zu machen. Er interessierte sich nur für die taktische Analyse.

„Unsere Flotte unterliegt.“

„Sie bilden eine Keilformation und durchbrechen die Angriffslinie. Sie feuern auf die Frachtschiffe ... gingen auf Warp ... massiver Beschuss ... Unsere Flotte hat die Stellung aufgegeben und zerstreut sich ... werden verfolgt ... Victory und Zephyr treten in die Atmosphäre eines Gasplaneten ein ...
Ciro V ... U.S.S. Cole nimmt immensen Schaden ... Verfolger im Asteroidenfeld abgeschüttelt.

„Herr Präsident, darf ich unseren Verbänden erlauben, die Neutrale Zone zu verletzen?“

„Nein.“

„Gegen uns wurde eindeutig ein kriegerischer Akt ausgeführt.“

„Ich sagte Nein! ... Deeskalation ... friedliche Lösung ... Krisenbewältigung.“

„Keine neuen Nachrichten von U.S.S. Victory oder U.S.S. Zephyr.“

„Herr Präsident.“

„Herr Präsident!“

„Herr Präsident!“ Erschrocken fuhr Pike aus dem Schlaf. Er war unter den Augen aller Admirale im Kommandoraum eingenickt. Das war unverzeihlich. Andererseits war er der einzige, der den Raum seit einer gefühlten Ewigkeit einzig und allein zum Aufsuchen der Toilette verlassen hatte, während der Admiralsstab ständig durchwechselte.

„Neue Nachrichten von der *Victory*?“

„Nein, Herr Präsident. Sie und die *Zephyr* sind weiterhin in der Atmosphäre von *Ciro V* verschwunden und werden unablässig von der romulanischen Flotte bombardiert. Glücklicherweise hat es der romulanische Commander nicht gewagt, selbst in den Planeten vorzudringen. Aber wir haben Neuigkeiten von der Neutralen Zone. Zwei weitere Aufklärungsdrohnen wurden abgeschossen.“

Pikes Assistentin reichte ihm eine Tasse Kaffee und versenkte unauffällig eine Aufputztablette darin. Pike nickte ihr dankend zu und flüsterte etwas wie „Sie sind ein Engel, Veronica.“ An den Admiral gewandt fragte er: „Haben wir schon Hinweise auf romulanische Aktivität in der Zone?“

„Noch nicht. Aber laut Admiral Corvin ist das nur eine Frage der Zeit. Er lässt ausrichten, dass er sich für eine präventive Besetzung der Neutralen Zone ausspricht.“

„Antrag abgelehnt“, sagte Pike strikt. Eine weitere Provokation wollte er vermeiden. Nie hätte er sich träumen lassen, dass die Romulaner tatsächlich auf seine Blockade feuern würden. Sie nach den Ereignissen bei *Ciro III* auch noch mit einer Invasion der Neutralen Zone aufzubringen, wollte Pike auf jeden Fall verhindern.

„Und ich habe eine Nachricht von Admiral Marcus. Er möchte Sie sprechen.“

„Er darf reinkommen“, sagte Pike. Eigentlich war es eine Selbstverständlichkeit, dass solche wichtige Führungsoffiziere wie Marcus fraglos zu ihm vorgelassen wurden. Er hatte sich schon gewundert, Marcus während der ganzen Krise noch nicht gesehen zu haben.

Dem Yeoman schien das Missverständnis ziemlich peinlich zu sein. „Sir ... ähm ... Admiral Marcus wünschte, dass Sie nach London reisen.“

„Er wünscht was?“, rief Pike kopfschüttelnd. „Wenn er etwas will, soll er sich gefälligst selbst herbemühen.“

„Er sagte, es wäre von äußerster Wichtigkeit.“

Er will, dass ich während der schwersten Krise seit dem Krieg das Hauptquartier verlasse? Ist er denn vollkommen übergeschnappt? „Na schön. Ich beame nach London. Wenn sich etwas ereignet, teilen Sie es mir sofort mit. Sie tragen die persönliche Verantwortung dafür, klar?“

„Jawohl, Sir.“

Sein Yeoman war sofort zur Stelle, um Pikes Rollstuhl zur nächsten Transporterplattform zu schieben. Im Vertrauen sagte Pike zu ihr: „Wenn das, was Marcus mir zu erzählen hat, nicht kriegsentscheidend ist, wird er den Rest seiner Karriere als Befehlshaber von Dunsel-Station verbringen!“



„Sie haben vielleicht Nerven“, rief Pike, als er bei Alexander Marcus ankam. Es hatte ihn nicht wenig überrascht, ihn im Kelvin Memorial Archive anzutreffen. Pike hatte schon vor einiger Zeit bemerkt, dass irgendetwas mit diesem Ort nicht stimmte und dann erfahren, dass es sich um so etwas wie das inoffizielle Hauptquartier von Sektion 31 handelte.

„Sie werden es verstehen, wenn Sie hören, was ich zu sagen habe“, rechtfertigte sich Marcus.

„Ich gebe Ihnen fünf Minuten!“

Marcus wies Pike an, ihm zu folgen und nahm mit der Geschwindigkeit keine Rücksicht auf Pikes Behinderung. Nachdem sie schon minutenlang durch die verworrenen Gänge des Archivs geirrt und viele Stockwerke tiefer gefahren waren, kamen sie schließlich in einen Raum, der wie eine riesige Lagerhalle wirkte und in dem ein entsprechend riesiges Chaos herrschte.

„Verzeihen Sie die Unordnung, Herr Präsident.“

„Was soll ich hier?“

„Kommen Sie hierher!“ Schließlich verlor Marcus die Geduld und schob Pikes Rollstuhl selbst zu seinem Ziel. Pikes innerer Beschluss, Marcus auf die am weitesten entfernte Raumstation der Sternenflotte zu versetzen, verhärtete sich mehr und mehr. „Sehen Sie sich das an!“, sagte Marcus

geradezu euphorisch und deutete auf etwas, das aussah wie ein Raketengeschoss, obwohl es in sterilem Weiß gehalten war.

„Was zur Hölle ist das?“

„Die Lösung unserer Probleme“, sagte Marcus und erklärte: „Es ist die neueste Generation unserer Marschflugkörper, Herr Präsident. Völlig unsichtbar für feindliche Sensoren und ausgestattet mit Warpantrieb.“

„Dieses winzige Ding?“, fragte Pike ungläubig.

„Ja, Sir. Und das Beste kommt noch. Es ist mit den Torpedowerfern der Sternenflotte kompatibel. Dank seiner geringen Größe können wir es von jedem einzelnen Raumschiff aus abschießen.“

Natürlich erkannte Pike sofort die Vorzüge dieser neuen Waffe, aber eine Sache musste er wissen. „Alexander Marcus ... Was haben Sie mit Sektion 31 zu tun?“

„Sie wissen davon?“, fragte Marcus ungläubig. *Spielt er mir etwa etwas vor?* „Nun ja ... ich trage die Verantwortung für die Inneren Angelegenheiten der Sternenflotte. Fragen Sie mich nicht wieso, aber auch die Waffenentwicklung gehört zu meinem Aufgabengebiet. Und um auf dem neuesten Stand zu bleiben, was außerirdische Technologie angeht, muss sie mit zahlreichen Geheimdiensten zusammenarbeiten. Nur hat sich die Sektion 31 als der ... zuverlässigste Partner erwiesen.“

Vorerst musste sich Pike mit dieser Antwort begnügen. Es erleichterte ihn, dass sein alter Freund und Mentor nicht tiefer in die Angelegenheiten dieser ominösen Abteilung verstrickt war. „Wie lange brauchen Sie, um ein paar dieser Dinger zur Neutralen Zone zu schaffen?“

„Sind schon unterwegs, Herr Präsident“, antwortete Marcus und erklärte: „Auf der *U.S.S. Avenger*. Wir sollten unsere Schiffe aus dem *Ciro*-System abziehen. Die Marschflugkörper können die Festung, in der die Waffen vermutlich versteckt sind, automatisch anpeilen und vernichten. Jeder von ihnen trägt einen standardisierten Photonensprengkopf und ich habe sechs Torpedos verladen lassen. Mehr als genug also.“

Pike dankte Marcus. Sein Eingreifen konnte womöglich diese festgefahrene Situation doch noch lösen. Schnell zückte er seinen Kommunikator und rief das Hauptquartier. „Hier spricht der Präsident. Senden Sie einen Befehl an unsere Flotte im *Ciro*-System. Sie sollen einen strategischen Rückzug einleiten.“

„Ja, Sir“, kam verzerrt die Bestätigung zurück. „Allerdings werden *U.S.S. Victory* und *U.S.S. Zephyr* die Nachricht nur schwierig empfangen können.“

„Dann sind sie auf sich allein gestellt.“



Mitten im interstellaren Raum schwebte eine einsame Boje, die alle zwei Sekunden aufblinkte und ein Signal verbreitete. Sie gehörte zur Verteidigungslinie der Föderation an der am schärfsten bewachten Grenze des erforschten Weltraums. Nachdem Code 2 ausgegeben worden war, war die Neutrale Zone zum potentiellen Schlachtfeld geworden. Flotten beider Seiten warteten nur auf den Startbefehl.

Über der Boje tauchte die Untertassensektion der *U.S.S. Avenger* auf. Ihr Captain, Robert April, hoffte, dass Code 1 nicht ausgegeben werden müsste. Die Föderation dürfte nicht noch einmal in einen solch schrecklichen Krieg gestürzt werden. Möglicherweise könnte sein Einsatz das verhindern.

„Captian, wir haben die *U.S.S. Zephyr* auf dem Sensor. Und die *U.S.S. Victory*. Sie werden in Kürze in den Föderationsraum zurückkehren.“

„Sehr gut“, sagte April und ließ sich im Sessel in der Mitte nieder. „Mitteilung ans Oberkommando!“ Die Antwort ließ auf sich warten. Vermutlich mussten der Präsident und der Admiralsstab den Angriff noch diskutieren. Dabei waren die Marschflugkörper längst abschussbereit. „Schalten Sie bitte das Rotlicht ab“, sagte April. Wann immer bei Alarmsituationen dieses gedämpfte Licht angeschaltet wurde, wurde er nervös. Es hinderte ihn am klaren Denken. Als es der normalen Brückenbeleuchtung wich, fühlte er sich schon deutlich wohler.

„Antwort vom Oberkommando, Sir“, meldete seine Kommunikationsoffizierin. „Wir haben Feuererlaubnis.“

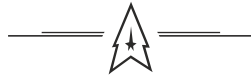
April war Pazifist. Die Vorstellung, dass ausgerechnet von seinem Forschungsschiff aus die Waffen abgefeuert werden sollten, die auf einem weit entfernten Planeten einen Außenposten vaporisieren sollten, behagte ihm gar nicht. Die Zielkoordinaten gab er selbst in den Computer ein. Obwohl er seiner Crew vertraute, durfte es hier nicht den geringsten Fehler geben. Als seine Finger das Ziel eingaben, taten sie es so zuckend, als wäre die Eingabeoberfläche glühend heiß. April hoffte, dass die Besatzung seine Abneigung nicht bemerkte.

„Torpedoschächte geöffnet. Waffen sind feuerbereit. Ich warte auf Ihren Befehl, Sir“, sagte Commander Shelton. Die Skrupel, die April plagten, schienen ihn unberührt zu lassen.

„Na los, schießen Sie schon!“, befahl er widerwillig.

Von der Abschussvorrichtung in den Weltraum katapultiert sahen die Torpedos aus wie kleine hellblaue Sterne, die sich erstaunlich langsam von der *Avenger* entfernten. „Alle sechs draußen. Zielpfeilung läuft. Warptriebwerk wird aktiviert.“ Die kleinen Sterne verwandelten sich und zogen wie Kometen lange Schweife hinter sich her. Längst hatten sie die Grenze zur Neutralen Zone überquert und flogen direkt auf *Ciro III* zu. Es blieb zu hoffen, dass ihre Tarn Eigenschaften tatsächlich so gut waren, wie Admiral Corvin ihm zugesichert hatte. April war überrascht, dass diese winzigen Flugkörper in der Lage waren, Warp 6 zu erreichen. Diese Miniaturisierung war eine technische Meisterleistung. „Die Werte sehen gut aus. Die Sprengköpfe entschleunigen sich.“

Die Torpedos machten eine Transformation durch. Klappen schoben sich nach hinten oder wurden komplett abgestoßen, sodass man von außen einen Blick auf die bedrohlich rot pulsierenden Photonensprengköpfe hatte. Dabei blieben sie für Sensoren so unsichtbar, dass nicht einmal die entgegenkommende *U.S.S. Victory* die nur einige hunderttausend Kilometer an ihr vorbeirauschenden Waffen bemerkte. Auch die scheinbar siegreiche romulanische Flotte bemerkte die Torpedos nicht, die durch ihre Blockadelinie schlüpfen. Schließlich schlugen ihre Gravitationssensoren an und in der Atmosphäre von Ciro III gingen die Flugkörper unter Warp. In einer gewaltigen Explosion vernichteten sie das Munitionslager.



„Ziel eliminiert“, sagte Admiral Corvin selbstgefällig. Das Grinsen auf den Gesichtern der Admiräle wurde breiter.

„Eine praktische Waffe“, meinte auch Leslie an den Präsidenten gewandt. „Hätte uns bei Qo'noS viel Ärger ersparen können.“

„Hätten wir sie im Krieg schon gehabt, wäre es gar nicht soweit gekommen“, erwiderte Pike zufrieden und streckte sich. Jetzt galt es nur noch die Reaktion der Romulaner abzuwarten. Der Präsident war mächtig stolz auf diese Leistung, die eigentlich gar nicht seine war. Im Prinzip war er allein der Gewinner der Krise. Die Führung der Sternenflotte würde seine Autorität nicht länger anzweifeln und sein Vertrauen in der Öffentlichkeit würde noch weiter steigen. Pike wünschte, er könnte sich einfach ein bisschen die Füße vertreten. Aber alles was er tun konnte, war, mit dem Rollstuhl umherzufahren und die gigantische Aussicht auf das nächtliche San Francisco zu bewundern. Mittlerweile war es eine der größten Städte der Welt. Einer Welt, die sich Pike zu beschützen vorgenommen hatte. Er befand sich auf dem besten Weg, die Sicherheit der Erde und der Föderation dauerhaft zu sichern.

„Herr Präsident“, riss ihn eine Stimme schließlich wieder aus seinen Gedanken. „Wir haben eine Nachricht von Romulus erhalten.“

„Was schreiben sie denn?“

„Es ist eine Echtzeitverbindung, Sir.“ *Eine Echtzeitverbindung? So etwas gab es doch schon seit hundert Jahren nicht mehr!* „Ich komme. Wer spricht mit uns?“

„Er hat sich nur als Scipio vorgestellt.“

„Scipio? Sind Sie sicher?“

„So sagte er es.“

Scipio selbst? Der Praetor des romulanischen Senats? Kann das wirklich sein? Im toten Winkel des großen Bildschirms im Konferenzsaal beobachtete der Chef des Geheimdiensts aufmerksam das

ausdruckslose romulanische Gesicht und zeigte Pike einen Daumen nach oben. Es schien tatsächlich der Praetor zu sein. *Er wirkt so zivilisiert.* Scipio trug eine hoch dekorierte romulanische Uniform, war verhältnismäßig jung und von einer hässlichen Narbe über die rechte Wange gezeichnet. Allerdings versteckte er sie geschickt unter einer dezenten Tätowierung. Der größte Unterschied zu den letzten Romulern, mit denen Pike Kontakt gehabt hatte, war, dass er durchaus Haare hatte. Die Romulaner hatten noch nie eine Bildverbindung zur Föderation aufgebaut. Was der Praetor zu sagen hatte, musste also tatsächlich äußerst wichtig sein.

„Mein Name ist Christopher Pike, Präsident der Vereinigten Föderation der Planeten. Mit wem spreche ich?“

„Ich bin Scipio.“ Der Romulaner sprach leise.

„Praetor Scipio?“, sagte Pike und ließ es wie eine Frage klingen.

„Wieso bereiten Sie einen Krieg gegen das romulanische Sternenimperium vor, Christopher Pike?“, fragte der Romulaner ohne auf Pikes Nachfrage einzugehen.

„Wir planen nichts dergleichen“, antwortete er selbstsicher.

„Wie erklären Sie dann die Vorfälle auf dem Planeten, den Sie *Ciro III* nennen? Ihre Sternenflotte hat eine Blockade eingerichtet, um eine Invasion einzuleiten. Das Sternenimperium betrachtet *Ciro III* als Protektorat. Mit dem Angriff auf diesen Planeten haben Sie das Imperium angegriffen.“

„Unser erklärtes Ziel war es, den Waffenschmuggel aus Ihrem Gebiet zu den klingonischen Rebellen zu unterbinden“, rechtfertigte sich Pike. „Sie hatten kein Recht, unsere Quarantäneflotte anzugreifen.“

„Sie haben romulanisches Recht verletzt. Wir haben uns nur verteidigt.“

Pike hatte Mühe, diplomatisch zu bleiben. „Die Föderation begrüßt es, dass Sie beschlossen haben, Ihren Stützpunkt auf *Ciro III* aufzugeben. Wir verstehen natürlich, dass Sie ihn zur Vernichtung eventueller Beweise gesprengt haben. Ich schlage vor, im Zeichen-“

Scipio rief erzürnt: „Der Stützpunkt unserer Verbündeten wurde von Ihnen vernichtet!“

„Unsere Flotte hatte das System zu besagter Zeit längst verlassen“, entlastete sich Pike und stellte dabei eine lammfromme Miene zur Schau.

„Dann wurde er eben von Saboteuren der Föderation gesprengt!“, donnerte Scipio zornig.

Pike beugte sich leicht nach vorne und sagte herausfordernd: „Haben Sie dafür auch irgendwelche Beweise?“ Daraufhin schwieg Scipio. „Dann schlage ich Ihnen vor, sich mit Anschuldigungen und Drohungen zurückzuhalten, bis Sie welche haben.“

„Wir werden diesen Vorfall untersuchen“, beschwor ihn der romulanische Praetor.

„Tun Sie das. Sie werden kein Material finden, mit dem Sie uns belasten können, denn es gibt keines.“ *Zumindest dürfte es jetzt keines mehr geben.*

„Bis dahin werden Sie Ihre Truppen von der Neutralen Zone abziehen und Inspektionseinheiten der Reichsflotte ungehindert in Ihrem Raumgebiet operieren lassen. Andernfalls werden wir dieses uns zustehende Recht mit Gewalt einfordern.“

Mit anderen Worten: Hände hoch oder ich schieße. „Praetor Scipio“, sagte Pike nun ernst und mit Nachdruck. „Wenn auch nur eines Ihrer Schiffe die Neutrale Zone überquert, werde ich es aus dem Weltraum pusten lassen.“

„Dann wird es Krieg geben.“

Pike erhob sich mit Mühe aus dem Rollstuhl und beugte sich ganz nahe zum Bildschirm. „Haben Sie schon einmal einen Krieg gegen eine Macht geführt, die über Subraumwaffen verfügt? Ich werde nicht zögern, die isolytische Bombe zur Verteidigung meiner Bürger einzusetzen. Das dürfte ich doch schon zu Genüge bewiesen haben.“

Jetzt wird sich herausstellen, ob die romulanischen Spione unsere Lüge schon durchschaut haben. Scipio zögerte und sagte vor der Beendigung des Gesprächs nur: „Ich erwarte Ihre Zusicherung, dass Sie keine weiteren romulanischen Protektorate angreifen werden und Sie keinen Ihrer Alliierten bei einem solchen Angriff unterstützen.“

„Das sichere ich Ihnen zu.“

„Erwarten Sie weitere Kontakte.“



Erleichterung machte sich unter den Admirälen breit, als das Gespräch beendet war. Die Krise war abgewendet. Zu einem weiteren interstellaren Krieg sollte es nicht kommen.

„Admiral Corvin!“, forderte Pike, der ebenfalls beruhigt war. „Verteidigungsbereitschaft auf Code 3 zurückstufen. Ziehen Sie unsere Schiffe schrittweise von der Neutralen Zone zurück, aber lassen Sie die kampfstarken Einheiten vorerst dort.“

„Ja, Sir. Gut gespielt, Sir.“

„Ich gratuliere Ihnen, Herr Präsident“, sagte auch Leslie Cobb. „Ihr Auftritt war einfach großartig. Sie haben einen Krieg mit einer Waffe abgewendet, die wir gar nicht haben. Das war gefährlich. Gefährlich, aber großartig.“

„Wer sagt denn, dass wir keine isolytische Bombe haben?“, meinte Pike lächelnd.

Leslies Gesichtszüge entgleisten. „Davon hätte ich doch gehört!“

„So wie Sie von den neuen, geheimen Marschflugkörpern gehört haben?“

„Sie meinen also ...“

„Allerdings. Wir sind wieder stark.“

In ihrem Gesicht zuckte es nervös und sie schien in Gedanken versunken, als sie den Konferenzraum schließlich verließ. Admiral Corvin nutzte die Gelegenheit, um Pike darauf anzusprechen. Wie ein Verschwörer beugte er sich hinunter zum Ohr des Präsidenten. „Vielleicht können Sie Leslie Cobb zum Narren halten, aber mich nicht. Warum haben Sie ihr gesagt, dass wir neue I-Bomben haben?“

„Damit sie es glaubt“, entgegnete Pike leichthin.

„Aber warum ist das so wichtig?“

„Kann ich Ihnen jetzt nicht erklären. Aber wir müssen unser Lügengebäude unbedingt verstärken, wenn es noch ein wenig länger halten soll. Wir werden morgen darüber sprechen. Danach möchte ich, dass Sie einen Plan für mich ausarbeiten.“



Kyr ging vom Markt nach Hause. Er war dankbar, dass er solch hohe Stiefel trug, denn bei jedem Schritt versank er mindestens bis zu den Knöcheln in dem Matsch, der sich Hauptstraße nannte. Seit Wochen regnete es fast täglich auf der nördlichen Hemisphäre Khitomers. Es war kalt geworden. Seitdem die Sternenflotte ihre Hilfslieferungen wieder aufgenommen hatte, hatten sich die Umstände zwar etwas gebessert, aber die stolze Kriegerrasse der Klingonen lag nach wie vor am Boden.

„Geh zur Seite!“, hörte Kyr eine harsche Stimme hinter sich rufen und schon einen Moment später fand er sich im Dreck wieder. Ein Soldat der Imperialen Streitmacht hatte ihn zur Seite gestoßen, damit ein Schwebefahrzeug der Armee passieren konnte. Die Soldaten, die darauf saßen, sahen erschöpft aus, aber nicht erledigt. Wenn sie ihre Patrouillen in der Stadt führen, und war es nur, damit sie ihre Waffen zeigen konnten, demonstrierten sie, dass noch nicht alle Klingonen aufgegeben hatten. Schlimm war nur, dass sie alle unter dem Kommando eines Kollaborateurs dienten. Gorkon.

„Pass doch ein wenig auf!“, rief ihm einer der Soldaten auf dem Transporter zu, bevor er um die nächste Ecke bog. Kyr fluchte leise und sammelte sein Zeug wieder ein. Der ganze Einkauf hatte ihn seine drittletzte Flasche Blutwein gekostet. Zwar war Alkohol momentan so ziemlich das einzige, das die Klingonen im Überfluss hatten, aber der Ekel erregende, ölige Fusel, der am Markt verkauft wurde, wurde unter furchtbaren Zuständen synthetisch hergestellt und diente nur dem Zweck, dass sich die breite Masse der Klingonen abendlich betrinken konnte, um ihre Sorgen ein bisschen zu lindern. Allein als Dreingabe hatte Kyr beim heutigen Einkauf drei Dosen dieses Zeugs bekommen. Zumindest taugte es zur Wunddesinfektion oder als Holanzünder, wenn die Energiezelle wieder einmal ausfiel.

Der Alkohol, der aber zur Zeit gängiges Zahlungsmittel auf Khitomer war, war Blutwein, der die Zerstörung von Qo'noS überlebt hatte. Selbstverständlich trank niemand mehr diesen Wein –

ausgenommen vielleicht die Mitglieder des Hohen Rates – denn bis sich die neue klingonische Wirtschaft etabliert hatte, würde Blutwein das inoffizielle Zahlungsmittel bleiben. Und Inflation würde es sicher auch keine geben, denn die Zahl der bedauernswerten Targs, die die Rohstoffe für neuen Blutwein lieferten, war ebenfalls sehr gering.

Als Kyr fluchend das ganze Zeug – von einer neuen Mütze bis hin zu Nahrungsvorräten für seine Familie – wieder eingesammelt hatte, ging er weiter durch die Stadt. Ein Großteil der Millionen Einwohner lebten noch in windigen Verschlägen oder Zelten. Wie viele es waren, wusste niemand so genau. Kyr's Hütte befand sich am anderen Ende der Hauptstraße und unterschied sich in nichts von den vielen anderen Blechhütten, die sich konzentrisch um die alte Siedlung ausbreiteten.

Kyr hoffte, der Stadt bald entkommen zu können. Auf Qo'noS war er Farmer gewesen und hatte auf einem kleinen, stolzen Anwesen Getreide angebaut. Der Krieg mit der Föderation hatte ihn nie besonders interessiert – bis auf eine Ausnahme: Er brachte Expansion für das Reich und so hatte Kyr gehofft, an dieser Expansion teilhaben zu können. Urbare Fläche war auf Qo'noS mit seinen zwölf Milliarden Einwohnern rar geworden und keiner der neu besiedelten Planeten des Reichs in den letzten Dekaden war gut genug erschlossen gewesen, als dass Kyr dort ein neues Leben hätte anfangen wollen. Die Welten der Föderation sahen da bei weitem verlockender aus und so hatte sich Kyr wie so viele andere Glücksritter nahe eines Raumhafens eingemietet, als es die ersten Anzeichen gab, dass der Krieg zu Ende ginge. Das war sein Glück gewesen, als die Apokalypse über Qo'noS hereingebrochen war. Nun auf Khitomer aber verweigerte man ihm Ackerland. Er hatte keine Ahnung wieso, hätten seine Erträge doch die klingonische Bevölkerung vom Willen der Föderierten zumindest ein bisschen unabhängiger machen können. Wahrscheinlich war der Hohe Rat, der bequem in einer der alten steinernen Hallen im Zentrum der Stadt residierte, einfach mit der Bearbeitung dieser Anträge überfordert. Oder es war gar nicht in Gorkons Sinne, da sich sonst der Würgegriff seiner geliebten Föderation um den Hals seines eigenen Volkes hätte lockern können. Solche Gedanken brachten Kyr an den Rand eines Zornesausbruchs. Aber er würde sich nicht noch einmal wegen Volksverhetzung auspeitschen lassen, sondern würde lernen müssen, selbst im Suff seine Zunge im Zaum zu halten.

Als er endlich, von oben bis unten voller Dreck, zuhause ankam, hörte er schon aus dem Wohnraum eine bekannte Stimme. Er verachtete ihren Klang, da er meinte, sie wolle mit ihren Worten umgarnen und Unausweichliches verbergen oder schön reden.

„Bleiben Sie einfach zugedeckt, ja. Trinken Sie Ihr Wasser nur abgekocht und verzichten Sie auf Alkohol. Das Fieber wird zurückgehen“, sagte der Arzt.

„Wird es nicht“, sagte eine barsche Stimme, die unverwechselbar Kyr's Vater gehörte. „Die ganze Bude ist undicht. Es regnet ein und der Wind pfeift durch jede Ritze. Wir wissen alle beide, dass ich krepriere, wenn der Winter nicht bald vorüber geht.“

Und ihr wisst auch beide, dass der Winter noch nicht einmal richtig angefangen hat. Es ist ein kalter Planet, dachte Kyr verbittert. Um seinen Vater stand es nicht gut.

„Morgen oder übermorgen sollte die nächste Hilfslieferung der Föderation eintreffen. Ich habe Ihre Medikamente schon beantragt. Wir werden bald mit der Behandlung weitermachen können.“

„Wenn die Lieferung übermorgen kommen soll, ist sie frühestens Ende der Woche da und von da an wird es noch zwei Tage dauern, bis Sie das Zeug bekommen und noch mal zwei bis ich es kriege“, sagte sein Vater stur und entlockte Kyr ein Schmunzeln.

„Ach was. Ein so zäher Kerl wie Sie hält das schon durch. Unkraut verkommt doch nicht“, sagte der Arzt. „Befolgen Sie einfach meine Anweisungen, dann wird das schon wieder.“

„Ausgerechnet von Ihnen werd' ich mir irgendetwas sagen lassen“, sagte der Vater hustend, aber trotzdem mit Stolz.

„Ich komme in den nächsten Tagen wieder mal vorbei“, sagte der Arzt, ging wortlos an Kyr vorbei und verließ die klägliche Hütte. Er hatte noch viele Patienten zu versorgen, denn Kyr's Vater war nicht der einzige, dem es zur Zeit sehr schlecht ging.

„Ah, Kyr! Komm rein“, keuchte sein Vater. Er griff unter seine Decke und holte eine Dose des synthetischen Blutweins hervor, die er erfolgreich vor dem Arzt hatte verstecken können. Mit einem vernehmlichen Zischen öffnete er sie und entleerte sie in seinen Rachen. „Das wärmt besser als all seine Decken und Umschläge.“

„Du solltest auf ihn hören“, meinte Kyr nur.

„Jaja, haltet nur alle zusammen. Spielt mir nur vor, dass ich wieder gesund werde. Das wird nicht passieren und du weißt das. Dieser Pfuscher wird mich nie wieder hinkriegen. Mein Leben ist vorbei.“ Kyr konnte ihm dabei kaum widersprechen. Dennoch erwies sich sein Vater als hartnäckiger als er angenommen hatte. „Komm mal her, mein Sohn.“ Mit erstaunlicher Kraft nahm er ihm beim Kragen und zog ihn zu sich hinunter. „Ich bin zu einer Belastung für meine Familie und mein Volk geworden. Ich kann nicht mehr auf einen ehrenvollen Tod im Kampf hoffen und will nicht hier siechend mein Ende finden. Ich fordere das Hegh'bat.“

„Ich will es dir gewähren“, sagte Kyr formell. Er hatte bereits vermutet, dass es dazu kommen würde und sich mit dem Gedanken abgefunden.

„Hör zu: Ich könnte beruhigt ins nächste Leben übergehen, wenn ich wüsste, dass unser Volk eine Zukunft hat. Schwöre mir, die Föderation zu bekämpfen und Vergeltung zu üben für das, was sie uns angetan haben.“

„Ich schwöre es“, sagte Kyr und begann erst langsam, sich der Folgen dieses Eids bewusst zu werden. Kein Klingone schwor irgendetwas leichtfertig, aber wenn es der letzte Wunsch seines eigenen Vaters war, konnte er ihn nicht abschlagen. „Was soll aus Mutter werden?“

„Glaubst du etwa, die alte Vettel käme nicht ohne mich zurecht?“

Kyr musste erneut lächeln. „Bist du bereit?“

„Warte noch“, sagte der Vater und legte seinen Umhang ab. „Ist ein guter Mantel. Wäre schade, ihn zu versauen.“ Kyr nickte verständnisvoll, dann zog sein Vater eine zweite Dose des synthetischen Gesöffs hervor.

„Willst du etwa besoffen ins Sto'Vo'Kor eingehen?“

„Ist eine lange Reise auf dem Fluss des Blutes. Bis ich Kahless gegenüber steh', werd' ich meinen Rausch schon ausschlafen.“

„Dann nimm doch zumindest das hier“, meinte Kyr und reichte ihm schweren Herzens eine der echten Blutweinflaschen. Während sein Vater sie genüsslich leerte, machte sich Kyr auf die Suche nach dem Dolch der Familie und fand ihn schließlich auf dem Boden.

„Ich bin bereit“, sagte der Vater und setzte sich im Bett auf. „Worauf wartest du?“

„Die Seitenklingen klemmen“, meinte Kyr und schlug den Knauf heftig gegen einen Balken, woraufhin sie hervorsprangen. Schweigend reichte er die Klinge seinem Vater, der noch einmal durchatmete und sie sich dann ohne theatralisches Zögern in die Brust stieß. Er schrie nicht, sondern stöhnte nur ein bisschen. Kyr's Mine blieb unbewegt. Es war ein ehrenvoller Tod. Was wollte ein alter Mann mehr? Kyr wartete geduldig, bis sich sein Vater nicht mehr regte und wischte das Blut an der Klinge an seinem Ärmel ab. Er achtete darauf, dass die Augen des Toten geöffnet waren. Ein Schrei verließ Kyr's Kehle, laut genug, um alle Nachbarn wissen zu lassen, dass sein Vater nicht seiner Krankheit erlegen war, sondern einen ehrenvollen Tod gefunden hatte. Dann machte Kyr sich daran, alle Taschen seines Vaters auszuleeren, plünderte seinen Schmuck und die Wertgegenstände. Er würde sie nicht mehr brauchen. Zuletzt schleifte er die tote Hülle durch den Schlamm einige Blocks weiter. Sein Blut hinterließ eine deutliche Spur, aber Kyr sah keinen Grund, noch zu warten. Jeder durfte wissen, dass sein Vater in Ehre gestorben war. Die Leiche warf er in den Fluss.



„Man sagt sich, Ihr würdet den Widerstand gegen die Föderation organisieren?“

Der Krieger gab Kyr mit einer undeutlichen Geste die Anweisung, ihm zu folgen. *Wo will er hin?*, fragte sich Kyr. Er hatte für das Treffen extra eine abgelegene, dunkle Stelle abgemacht. *Wieso geht er zurück zur Hauptstraße? Will er mich etwa verraten?* Unbehaglich folgte Kyr dem anderen Klingonen die Straße entlang, bis sie schließlich auf die belebte Hauptverkehrsader kamen. Hier, im Zentrum der Stadt, die schon jahrhundertlang eine klingonische Kolonie war, waren die Straßen gepflastert und sauber, die Gebäude hoch und würdevoll, wie ein Abglanz der alten Heimatwelt.

„Regel Nummer eins“, sagte der Mann, der Kyr als Tlarrû vorgestellt worden war. „Verschwöre dich niemals in dunklen Ecken.“ Er sprach, ohne Kyr direkt anzusehen, achtete aber darauf, im

Gedränge nie zu weit von ihm zu weichen. „Wenn sie dich dort belauschen, bist du geliefert. In einer Menschenmenge bist du viel unauffälliger.“ Kyr merkte es sich und irgendwie schien Tlarrû auch recht zu haben. Dennoch schien es Kyr suspekt, gerade unter den Augen des Hohen Rats gegen die Regierung und ihre Verbündeten ein Komplott zu schmieden. Tlarrû hielt an einer Wegscheide an, an der sich die Hauptstraße vor der Ratshalle gabelte. Die Halle selbst wirkte wenig beeindruckend im Vergleich zu den alten Hallen auf Qo'noS, aber immerhin strahlte sie mit ihrem massiven Bau und den vielen Fahnen, die über ihr im Wind flatterten, eine gewisse Macht aus.

„Sie wollen also der Rebellion gegen die Föderation beitreten?“ Kyr nickte. „Dann merken Sie sich gleich eines: An dem, was Sie tun werden, wird nichts Ehrenhaftes sein, außer Ihrem Tod. Aber Sie werden für die Freiheit Ihres Volkes kämpfen und sich somit einen Platz im Sto'Vo'Kor sichern. Wenn Sie heute auch gegen das Imperium kämpfen, müssen Sie immer im Hinterkopf behalten, dass nicht Sie der Verräter sind, sondern die da.“ Tlarrû deutete auf die Ratshalle. „Die Anführer der Rebellion sind heute die Männer, die einst Imperator Krodos' engste Anhänger waren.“

„Ich bin bereit, alles zu tun, was unser Volk zu alter Größe führen wird.“

„Tatsächlich?“, meinte Tlarrû. „Sind Sie bereit zu spionieren? Sabotageakte zu begehen?“

„Ja.“

„Sind Sie bereit zu töten?“

„Ja.“

„Auch wenn Sie es aus dem Hinterhalt tun müssen? Oder mit Gift? Daran wird keine Ehre sein.“

„Auch dann“, meinte Kyr. Langsam kam ihm der Gedanke, dass dies alles nur ein Test sein könnte.

„Wären Sie auch bereit, Ihr eigenes Leben für die Sache zu opfern? Die Leben anderer?“

„Ja.“

Tlarrû begann zu grinsen. „Wir brauchen Männer wie Sie. Treffen Sie uns morgen zur dritten Stunde nach Sonnenuntergang. Folgen Sie der zweiten Querstraße. Achten Sie darauf, dass Sie nicht verfolgt werden und betreten Sie das Haus, aus dem Sie Gesang hören. Ich werde auch dort sein und allen kampfeswilligen Männern das Kämpfen beibringen. Sie werden von mir eine militärische Ausbildung erhalten. Dann werden wir sehen, dass wir Sie auf unsere Hauptbasis schmuggeln können.“

„Wo ist die?“, fragte Kyr.

„Vorsicht“, meinte Tlarrû. „Auch unsere Rebellion ist vor Spionen nicht sicher. Machen Sie sich nicht verdächtig. Ich werde Ihnen morgen alles sagen, was Sie wissen müssen.“



Es kam selten vor, dass Syvok ziellos durch das Schiff schlenderte. So ein Verhalten war ja auch zutiefst unvulkanisch. Vulkanier gingen zielstrebig, erledigten, was zu tun war, und widmeten sich dann etwas anderem. Umherzustreifen und neugierig bei jeder Kleinigkeit stehen zu bleiben, um sie zu betrachten, war eine Untugend der Menschen. Vermutlich waren diese gerade deswegen so gute Forscher.

Doch gerade heute wusste Syvok nicht, was er in den nächsten beiden Stunden machen sollte. Er hatte geplant, diese Zeit seiner Tochter zu widmen, allerdings bei der Rückkehr in sein Quartier eine Nachricht vorgefunden, dass sie den Nachmittag mit Jirima verbrachte. Daher hatte Syvok beschlossen, die Zeit stattdessen zu nutzen, um einige Schiffsbereiche aufzusuchen, in die es ihn sonst eher selten zog.

Er betrat den Maschinenraum und überquerte den transparenten Laufsteg, der den Abgrund überspannte. Alle paar Meter waren kleine Displays ins Geländer eingelassen, die Syvok im Vorbeigehen betrachtete. Er gestand sich inzwischen ein, nicht alles zu verstehen, was er auf den Anzeigen lesen konnte, obwohl er als Raumschiffcaptain natürlich mit den Schiffssystemen vertraut sein musste. Für seine Schwester wäre das sicher alles furchtbar faszinierend gewesen. Er stellte sich oft vor, was sie sagen würde, wenn sie wüsste, dass er, der sich als Kind nie für die Raumfahrt interessiert hatte, nun Kommandant des fortschrittlichsten Schiffs der Sternenflotte war. Wie viele Komponenten der *Victory*-Software von ihr stammen mochten, hatte sie doch zu den fähigsten Programmieren und Ingenieuren der vulkanischen Flottenwerft gehört, bevor sie bei einem Arbeitsunfall ums Leben gekommen war. Syvok empfand den Gedanken, dass der Geist seiner Schwester vielleicht noch irgendwo in den Systemen seines Schiffs weiterlebte, tröstlich.

Seine Schritte hatten Syvok an einen Abgrund geführt. Das Herz der Maschinensektion war die riesige Hohlröhre, die von transparenten Laufstegen in alle Richtungen überspannt war. Und obwohl sich überall an den Seiten der Hohlröhre Leitungen schlängelten oder sich große zylindrische Walzen breit machten, welche alle zum großen Warp Kern am vorderen Ende der Sektion ausgerichtet waren, wirkte auch dieser Bereich der *Victory* seltsam steril im Vergleich zu dem Maschinenräumen älterer Raumschiffe. Gemindert wurde dieser Eindruck von dem Kondensdampf, dem man nirgends in der Maschinensektion entkommen konnte. Er schränkte auch die Sicht erheblich ein, weswegen es einige Zeit dauerte, bis Syvok den Chef seiner Technikabteilung gefunden hatte.

„Mister Johnson“, sprach Syvok seinen Chefingenieur an, als er ihn endlich sah. Er schien ihn nicht gehört zu haben, obwohl Syvok direkt hinter ihm stand. Also wiederholte er lauter: „Mister Johnson!“ Syvok hätte ihn beinahe nicht erkannt, da der Techniker über seine rote Uniform einen Overall trug und außerdem Schweißbrille und Ohrenschützer aufhatte. Syvok klopfte ihm auf die Schulter und Johnson fuhr herum.

„Ah, Commodore“, rief der Techniker und nahm die Brille ab. Der Plasmabrenner in seiner Hand pendelte wie er gefährlich hin und her. „Sie stehen auf dem Kopf.“

„Sie hängen an einem Seil von der Decke“, stellte Syvok richtig.

„Immer eine Frage der Perspektive. Kann ich Ihnen helfen?“ Johnson zog an dem Seil und wurde auf Syvoks Deck hinunter gelassen.

„Die *Victory* bricht zu einer weiteren Tiefenraumerforschung auf. Ist alles bereit?“

„Bei mir ist immer alles bereit. Inklusiv Transwarpantrieb. Wieso haben Sie sich denn persönlich hier runter bemüht?“

„Nun, ich war einfach schon zu lange nicht mehr hier“, vermutete Syvok und sah sich um. „Es kommt mir vor, als wäre kaum mehr ein Originalteil an meinem Schiff.“

„Da haben Sie nicht ganz Unrecht“, pflichtete ihm Johnson bei. „Manchmal habe ich das Gefühl, wir haben mehr Zeit in der Werft verbracht als im Weltraum.“ Erst vor zwei Tagen hatte die *Victory* die Reparaturstation von Regulus wieder verlassen können. „Immerhin haben wir keine Schäden mehr aus der Schlacht von Ciro III. Dass uns das Oberkommando wieder auf eine Tiefenraummission schickt, hört sich gut an. Scheinbar braucht Präsident Pike keine Kriegsschiffe mehr nahe der Zentralwelten.“

„Ich vermute eher, es ist ein lästiger vulkanischer Kommandant, den er nicht länger nahe der Zentralwelten haben will“, meinte Syvok.

„Sie werden ja noch paranoid.“

„Das wird sich noch herausstellen.“



Syvok hatte nicht länger mit Johnson reden können, denn Jirima hatte ihn zum Hangardeck gerufen. Die *Victory* hatte die Rendezvouskoordinaten erreicht und traf auf die *U.S.S. Rodney*, ein Admiralsschiff, das zur *Astoria*-Klasse gehörte. Syvok hatte schon lange darauf gewartet, endlich wieder mit Admiral Cobb zusammen zu treffen. Schon bei ihrer ersten Begegnung auf der Erde im letzten Jahr hatte er das Gefühl gehabt, dass sie genau so dachte wie er und auch nicht mit Pikes Methoden einverstanden war.

„Der Verband nähert sich“, hörte Syvok über Intercom.

„Landeprozedur einleiten.“ Er selbst begab sich mit seinen höchsten Offizieren in den Empfangsraum. Dieser war vor allem zu diplomatischen Missionen höchst praktisch, denn hier, vom lebensfeindlichen Hangardeck durch eine transparente Wand getrennt, konnten Empfangsprozeden vorbereitet werden, noch während die Fähre auf dem Deck landete. Die großen Tore am weit entfernten Ende der Rampe öffneten sich langsam und ein Verband aus zwei Shuttles und einer

Eskorte näherte sich dem Deck. Die Piloten verstanden sich auf das Protokoll und setzten mit Bilderbuchlandungen auf, während sich das Tor wieder schoss und der Druckausgleich durchgeführt wurde.

Mit dem Ertönen der Bootsmannpeife betraten Admiral Cobb und einige weitere Offiziere das Deck der *U.S.S. Victory*. Es wurden einige Förmlichkeiten ausgetauscht, wie es das Protokoll verlangte, bevor es zum eigentlichen Gespräch kam. „Commodore Syvok, ich möchte Ihnen Captain Elias Corvin vorstellen.“ Bevor er ihm die Hand reichte, musterte Syvok den Captain eingehend. Er war schätzungsweise Ende dreißig und sah einem gewissen Flottenadmiral durchaus ähnlich. So hatte er dieselben breiten Schultern, dieselbe stämmige Statur und auch sein Haar lichtete sich bereits. Was Syvok etwas verwirrte, war, dass nach seinen letzten Informationen die *Rodney* nicht von einem Captain Corvin kommandiert wurde.

„Captain“, grüßte ihn Syvok also schlicht. „Sind Sie der Sohn von Fleet Admiral Howard Corvin?“

„Der bin ich in der Tat, Commodore Syvok. Es ist mir eine absolute Freude, Sie kennen zu lernen. Ich bewundere Ihre Fähigkeiten schon seit Jahren.“

„Sie sollten nicht allen Geschichten, die über mich kursieren, Glauben schenken“, sagte Syvok zweideutig und ohne auf Corvins freundliche Begrüßung anzuspringen. „Mein Erster Offizier, Commander Kang und meine Wissenschaftsoffizierin Lieutenant Commander Jirima.“

Corvin reichte auch ihnen die Hand. „Es wird mir eine Freude sein, mit Ihnen zusammenzuarbeiten.“ Plötzlich lag eine gewisse Spannung zwischen den Offizieren. Syvok bemerkte, dass auch seine Leute sich merklich versteiften. Ihm wurde ein PADD gereicht. „Mein Versetzungsbefehl auf die *U.S.S. Victory*.“

„Dieses Schiff hat bereits einen Kommandanten“, sagte Syvok kühl.

Admiral Cobb schaltete sich ein. „Ich denke, es herrscht ein wenig Erklärungsbedarf. Folgen Sie mir bitte.“ Sie gingen zum zweiten Shuttle, aus dem gerade längliche, nichtssagende Metallboxen entladen wurden. Sechs Stück wurden auf Antigrafschlitten umgeladen. Das erste, was Syvoks Unbehagen auslöste, war ein dreieckiges gelbes Schild mit vier zusammenlaufenden Pfeilen. *Deltastrahlung*. „Das Sternenflottenkommando hat beschlossen, die *Victory* zu einem Isowaffenkreuzer umzufunktionieren. Das bedeutet, Sie werden mit einer Reihe isolytischer Sprengköpfe bestückt, die Sie nur auf direkten Befehl des Präsidenten einsetzen dürfen. Weitere Einzelheiten hören Sie von Captain Corvin.“

Der Captain deutete auf die Sprengköpfe und sagte: „In den letzten beiden Jahren ist es den Wissenschaftlern der Sternenflotte gelungen, die Technologie zu entschlüsseln, die in dem Triangulum der Slaver steckte. Sie konnte repliziert werden und ist nun in den isolytischen Torpedos, die Sie hier sehen, verbaut. Oberste Priorität hat, dass diese Waffen nicht in falsche Hände geraten.“

Deswegen wird es an Bord der *Victory* ein separates Sicherheitssystem geben, das ich Ihnen nun erklären werde. Die isolytischen Sprengköpfe werden in einem speziellen Depot gelagert, das bei der letzten Umrüstung in Ihr Schiff eingebaut wurde. Der Werkstoff ist nagelneu und nahezu undurchdringlich. Das Depot bleibt verschlossen, bis vom Präsidenten der Föderation – und nur vom Präsidenten der Föderation – der Abschussbefehl kommt. Sie haben sicher schon den neuen Sicherheitstresor im hinteren Abteil Ihres Kommandodecks bemerkt.“

„Allerdings.“

„Da kommen diese Dinger ins Spiel.“ Admiral Cobb zog zwei Ketten aus ihrer Tasche, an deren Enden jeweils eine Kunststoffkarte hing, etwa fünf auf drei Zentimeter groß. Sie waren unbeschrieben, eine war gelb, die andere grün. Die gelbe drückte sie Corvin in die Hand, die grüne gab sie Syvok. Der Captain wies ihn auf wichtige Details hin: „Tragen Sie dies immer bei sich.“ Beide hingen sich die Ketten um den Hals und versteckten die Anhänger unter der Uniform. „Der Tresor auf Ihrer Brücke beinhaltet die beiden Startschlüssel für die isolytischen Torpedos. Er kann nur durch die Eingabe dreier Kommandocodes samt DNA- und Retina-Abtastung geöffnet werden. Die Codes befinden sich auf einem Streifen im Inneren Ihres Anhängers. Wenn der Befehl des Präsidenten kommt, brechen Sie den Anhänger auf und prägen Sie sich den Code ein, denn die Notiz wird nach kurzer Zeit unlesbar.“

„Wie läuft dieses Abschussprotokoll ab?“, fragte Syvok.

Corvin antwortete: „Der Präsident hat die rote Codekarte. Er übermittelt uns den ersten Code, den wir auf der Brücke eingeben. Anschließend gebe ich meinen und Sie Ihren Code ein, woraufhin wir den Tresor öffnen und die Startschlüssel entnehmen können. Um das Isowaffendepot zu öffnen, müssen beide Schlüssel gleichzeitig in den jeweiligen Terminals stecken. Ihrer auf der Brücke, meiner unten am Depot. Erst dann können die Torpedos abschussbereit gemacht werden. Der letzte Feuerbefehl liegt immer beim Präsidenten.“

„Was wird dann Ihre Aufgabe an Bord sein?“, wollte Syvok wissen.

„Ich bin ausschließlich für die isolytischen Waffen zuständig“, meinte Corvin. „Ich trage die Verantwortung für Verwahrung, Wartung und natürlich Abschuss. Es hat durchaus seinen Sinn, dass die Verantwortung für solche Waffen nicht in den Händen eines Einzelnen liegen.“

Syvok konnte den versteckten Hintergedanken seiner Worte durchaus entschlüsseln. Pike traute ihm nicht und auch keinem der anderen Kommandanten in seiner Flotte. Um sich Gewissheit zu schaffen, fragte der Vulkanier: „Wieso kann das nicht mein Erster Offizier übernehmen?“

Auch darauf hatte Corvin eine Antwort. „Ihr Erster Offizier untersteht Ihnen und stünde daher in einem Interessenskonflikt, wenn es zu abweichenden Ansichten während der Abschussprozedur käme. Ich hingegen unterstehe allein dem Sternenflottenkommando.“

Von da weht der Wind also. „Wo soll ich Sie in der Befehlskette einstufen, Captain?“

„Gar nicht“, antwortete Corvin zu Syvoks Überraschung. „Ihr Führungsstab bleibt bestehen wie er ist. Ich werde mich nicht in Ihre schiffsinternen Angelegenheiten einmischen, denn ich bin allein für die isolytischen Waffen zuständig.“

„Dann erledigen Sie Ihre Arbeit und bringen die Bomben zum Depot. Commander Kang wird Sie begleiten.“

„Es wäre mir recht“, meinte Corvin zögernd, „wenn mich jemand anderes begleiten würde.“

„Commander Kang ist mein Erster Offizier und genießt mein vollstes Vertrauen. Wenn Sie an Bord meines Schiffes dienen wollen, sollten Sie sich damit abfinden. Weggreifen.“



Während sie den Korridor entlang gingen, warf Leslie immer wieder einen Blick auf Syvok. Er war hier ein König in seinem Reich und das erkannte man auch an seinem aufrechten Gang. Wie er die Arme hinter dem Rücken verschränkte und das Kinn leicht geneigt hielt war ein deutlicher Ausdruck dafür, dass er sich auf diesem Schiff deutlich heimischer und auch sicherer fühlte als beispielsweise im Sternenflottenkommando, als Leslie ihm das letzte Mal begegnet war. Womit sie nicht gerechnet hatte, war die Heldenverehrung, die Syvoks Crew ihm entgegenbrachte. Wenn sie beide an einem Crewmitglied vorbeikommen, salutierte es natürlich zuerst vor der Admiralin. Aber ihr entgingen die bewundernden Blicke in Syvoks Richtung nicht. Auch nicht, dass manche Besatzungsmitglieder in einer Türnische stehen blieben, um ihn passieren zu lassen, obwohl Syvok momentan gar keine Notiz von ihnen zu nehmen schien. Auf einer Raumstation war von einem solchen Respekt für den Kommandanten nur zu träumen! *Es passiert nicht über Nacht, dass sich ein Captain ein solches Verhältnis zu einer Crew aufbaut.* Wenn das während des Krieges auch schon so gewesen war, verstand Leslie endlich, wieso ihm seine Crew so bereitwillig nach Qo'noS und damit eigentlich in den sicheren Tod gefolgt war.

„Sie sehen aus, als wollten Sie mich schon während der ganzen Führung etwas fragen, Commodore“, nahm Leslie den Faden schließlich wieder auf.

„Darf ich offen sprechen?“

„Selbstverständlich. Ich dachte, diesen Punkt hätten wir schon längst erreicht“, meinte Leslie.

„Sind Sie noch ganz bei Verstand?“, fragte Syvok. Der Tonfall hatte sich kein bisschen verändert, nur die Wortwahl. Leslie wusste gar nicht, was sie sagen sollte. So offen hatte sie dann doch nicht gemeint.

„Wie meinen Sie das?“

Syvok begann seine Ausführung: „Sie bringen – ohne mich zuvor zu kontaktieren – sechs Massenvernichtungswaffen an Bord meines Schiffes und dazu einen Offizier, der die Befehlskette

aushebeln könnte und dazu noch der Sohn des Admirals ist, der Präsident Pike am nächsten steht. Wissen Sie, in welche Lage mich das bringt? Wieso haben Sie mir nicht berichtet, dass die Waffenentwicklung solche Fortschritte bei der isolytischen Bombe erzielt hat?“

„Ich wusste es selbst nicht“, rechtfertigte sich Leslie und wurde sich erst dann bewusst, dass sie sich vor einem einfachen Commodore überhaupt nicht zu rechtfertigen brauchte. Dennoch erklärte sie: „Erst während der Ciro III-Krise hat man mich darüber informiert. Ohne wären wir jetzt vermutlich im Krieg mit den Romulanern. Wieso sollte ich Sie eigentlich darüber in Kenntnis setzen?“

Syvok ließ sich seiner Antwort Zeit. „Ich war der Meinung, dass Sie im Hinblick auf Massenvernichtungswaffen meine Ansichten teilen würden. Hätte ich davon gewusst, hätte ich versucht, ihre Entwicklung zu verhindern.“ *Viel hat sich verändert seit dem Krieg.*

Nun war es Leslie, die einige Zeit nicht mehr sprach. Es war sein letzter Satz, der sie innehalten ließ. er klang fast wie ein offenes Geständnis, dass er bereit war, gegen die Anweisungen seines Befehlshabers, ja sogar des Oberhauptes der Föderation zu verstoßen. Sie bemerkte, dass ihn ihr Zögern unruhig machte. Daher sagte sie: „Wir sollten nicht an diesem Ort darüber diskutieren. Gehen wir in Ihr Quartier.“

„Keinesfalls“, meinte Syvok. „Es ist wahrscheinlich, dass mein Quartier abgehört wird.“

„Haben Sie es denn nicht überprüft?“

„Wenn es von Sektion 31 abgehört wird, kann ich das nicht entdecken“, meinte Syvok. Er öffnete eine nahe Tür und verscheuchte nur mit einem Blick den diensthabenden Offizier. Das große Display an der Wand, das die *U.S.S. Victory* aus verschiedenen Ansichten zeigte und momentan ausnahmslos grün leuchtete, brachte Leslie zu der Annahme, dass der Raum eine sekundäre Schadenskontrollstation sein musste.

„Wieso sollte ausgerechnet Sektion 31 Ihr Quartier abhören?“, fragte Leslie verwirrt, um das Gespräch wieder aufzunehmen.

„Was wissen Sie über Sektion 31?“, konterte Syvok mit einer Gegenfrage.

„So viel ich weiß, ist es nur eine kleine Suborganisation des Geheimdiensts mit ein paar hundert Mitarbeitern mit dem Spezialgebiet *Innere Angelegenheiten*.“

„Sie wurden getäuscht“, sagte Syvok und erzählte Leslie alles, was er über diese Organisation innerhalb der Sternenflotte wusste. Dass sie riesig war und sich wie ein Parasit in alle anderen Zweige der Föderation gefressen hatte. Dass sie immer über die neuesten Technologien verfügten und sie bei der Infiltration nach innen und außen einsetzten. Dass sie die isolytische Bombe gebaut hatten und über die am besten ausgebildeten Agenten der Galaxis verfügten. „Das schlimmste ist wohl, dass mich persönlich zehn Jahre lang ständig ein Spion dieser Organisation beobachtete und ich es nur herausfand, weil sie es mir gestand.“

„Klingt, als wären Sie im Krieg mit Sektion 31“, meinte Leslie.

„Möglicherweise bin ich das. Ich gehe davon aus, dass noch immer ein Agent der Sektion auf meinem Schiff ist.“

„Denken Sie dabei an Captain Corvin?“, vermutete Leslie.

„Unter anderem“, sagte Syvok undeutlich.

„Ich sollte Ihnen vielleicht noch einmal erklären, wieso er an Bord gekommen ist“, meinte Leslie. „Sie verstehen, dass dies außerordentlich vertraulich ist. Wenn der Präsident oder der Kommandostab davon erfahren, bin ich meinen Posten los.“

„Er soll mich ersetzen“, sagte Syvok. Wieder einmal hatte er sie mit seiner Kombinationsgabe erstaunt. „Die *Victory* wird in Kürze zu einer Jahresmission in unbekanntes Gebiet aufbrechen. Während dieser Zeit soll Corvin mich und meine Loyalität studieren und dem Präsidenten Bericht erstatten und außerdem eigene Kommandoerfahrungen sammeln. Wenn wir zurück sind, werde ich für meine Leistung während der Mission und bei der Schlacht von *Ciro III* befördert werden. Man wird mir einen Posten im irdischen Sonnensystem anbieten, vermutlich als Leiter der Utopia-Planitia-Flottenwerft, wo ich keinen Schaden mehr anrichten kann.“

„Ich rate Ihnen, die Beförderung anzunehmen, wenn sie ausgesprochen wird“, beschwor ihn Leslie. „Auch wenn sie an eine Versetzung gebunden ist.“

Syvok war anderer Meinung: „Es gibt wichtigeres als einen Admiralsrang.“

„Sie hätten dann großen Einfluss auf die Entscheidungen der Föderation.“

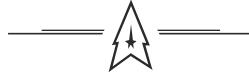
Der Vulkanier erstaunte sie mit einem freudlosen Lächeln. „Sie können das nicht wissen, aber ich könnte heute Stabschef der Sternenflotte sein, wenn mich vor eineinhalb Jahren nicht öffentlich gegen Präsident Pikes Politik ausgesprochen hätte. Mich kann er nicht kaufen.“

Leslie wusste nicht, ob sie ihm das einfach so glauben durfte. Andererseits war das Sternenflottenkommando damals in Auflösung gewesen und Syvok war als Pikes enger Vertrauter de facto einer der mächtigsten Männer der Föderation gewesen. Außerdem erklärte es Leslies seltsames Gefühl, wenn sie mit Syvok sprach und er ihr wie ein Vorgesetzter vorkam. „Ich rate Ihnen dennoch, die Beförderung anzunehmen. Sonst wird der Präsident andere Mittel und Wege finden, um Sie von diesem Schiff zu bekommen. Verstehen Sie das nicht falsch, Commodore. Es war lediglich eine Warnung.“ Leslie machte einen Schritt auf die Tür zu. Es war alles gesagt, was gesagt werden musste und sie hatte vor, schnell wieder auf die Erde zurückzukehren. Zwar würde das Shuttle nicht ohne sie abfliegen, aber sie wollte die unkomfortable Reise auf einem Raumschiff nicht unnötig in die Länge ziehen.

„Warten Sie“, sagte Syvok noch. Sie sah ihm an, dass es ihm schwer fiel, seine Worte zu wählen. „Es wird lange dauern, bis wir wieder zurück in die Kernzone kommen. Darf ich damit rechnen, dass ich während dieser Zeit eine Verbündete im Sternenflottenkommando haben werde?“ Das Gespräch wurde gefährlich.

„Sie dürfen damit rechnen.“

„Ausgezeichnet“, entgegnete der Vulkanier. „Es könnte für die Galaxie kein größeres Leid geben, als den erneuten Abwurf einer isolytischen Bombe auf einen Planeten. Sollten Sie erfahren, dass so etwas in Planung ist, teilen Sie es mir mit. Codewort: *Naidim fällt*.“



Erstaunlich gut gelaunt betrat Syvok die Brücke. Auch der ebenfalls dort anwesende Captain Corvin konnte nichts daran ändern. „Sobald die Shuttles der *U.S.S. Rodney* abgeflogen sind, gehen Sie auf programmierten Kurs, Lieutenant Shiraac.“

„Sir, soeben hat sich das Oberkommando noch einmal gemeldet. Ich habe die erfolgreiche Annahme der isolytischen Bomben bestätigt. Wir haben außerdem noch den Befehl erhalten, vor unserem Aufbruch Memory Alpha anzufliegen.“

Memory Alpha? Syvok freute sich schon darauf, Susan Venetri wieder zu treffen. „Dann setzen Sie eben einen Kurs nach Memory Alpha.“



Was Christopher Pike am *Maison-étoiles de la Fédération* am meisten liebte, war der große Park. Als man der ehemaligen Hauptstadt Frankreichs die Möglichkeit gegeben hatte, den Regierungssitz der Föderation zu errichten, hatte man nicht gezögert, ein großes Areal alter Gebäude abzureißen und ein Monument für die Föderation zu errichten. Dazu gehörte auch eine großzügige Grünanlage, die allein dem Präsidenten der Föderation vorbehalten war. In seiner stark begrenzten Freizeit – und wenn er in Paris war – hielt sich Pike gerne hier auf. Es war ein Platz zum Nachdenken und zum Innehalten.

Auf eine Krücke gestützt humpelte Pike langsam über den sorgsam gepflegten Rasen. Unter der Bevölkerung Frankreichs hatte es ordentlich Aufruhr gegeben, als er letztes angekündigt hatte, den Regierungssitz zeitweilig nach San Francisco zu verlegen. In Kriegszeiten war es schon praktisch gewesen, stets am selben Ort zu sein und nicht ständig auf dem Erdball hin- und herbeamen zu müssen. Nicht nur, dass es seinen ganzen Tag-Nacht-Zyklus durcheinander brachte: Angeblich war es auch gesundheitsschädlich, zu viel zu beamen. Über diesen Punkt stritten sich Techniker und Ingenieure schon seit Jahren mit Ärzten und Medizinern. Während manche den Standpunkt vertraten, dass man praktisch bei jedem Beamvorgang starb (Pike bereitete dieser Gedanke Bauchschmerzen), stellten andere die These auf, man gäbe mit jedem Materietransport eine Woche Lebenszeit her. Doch es gab andererseits sogar einen Ingenieur – Pike hatte ihn während der *Narada-*

Krise kennen gelernt – der behauptete, dass man theoretisch sogar Jahre im Musterpuffer eines Materietransporters verbringen könnte, ohne Gesundheitsschäden davonzutragen. Pike glaubte eher diesem Mann, denn immerhin war es ihm auch gelungen, Emory Ericksons Gleichung für einen Transport bei Warpgeschwindigkeit zu perfektionieren.

Hinter einem Baum sah Pike eine Person stehen. Die kleine Frau war so unauffällig gekleidet, wie man es sich nur vorstellen konnte. Sie war fein genug für das Sternenhaus der Föderation und konnte damit trotzdem noch ohne aufzufallen auf die Straße gehen. *Typisch Geheimdienst eben.*

„Inspirierend, nicht wahr? Bei den Männern zu stehen, die die Föderation geformt haben?“

Yau blickte sich nicht um. Selbstverständlich hatte sie sein Kommen bemerkt. Sie starrte weiter auf die unauffälligen Grabsteine an der Mauer. Hier lagen die ehemaligen Präsidenten der Föderation. Von Thomas Vanderbilt, dem ersten Oberhaupt des Völkerbunds über Jonathan Archer bis hin zu Gnar von Tellar Prime. Pike mied die Gräber seiner Vorgänger auf seinem Rundgang, wenn es sich einrichten lies. Wann immer er auf die noch frische, polierte Marmortafel blickte, die Gnars Namen trug, fühlte er sich von seinem Vorgänger angeklagt. Die genauen Umstände seines Todes waren verschleiert worden. Nur Pike selbst und Syvok wussten von der Verschwörung, die Gnar letztendlich das Leben gekostet hatte.

Yau antwortete Pike leise: „Ich bin pragmatisch veranlagt. Ich unterhalte mich lieber mit dem Mann, der heute die Geschicke der Föderation in der Hand hat, als an Gräbern zu sinnieren.“

„Ich nehme an, Sie wissen, wieso ich Sie herbestellt habe?“, fragte Pike und setzte sich auf eine nahe Bank. Seine Beine schmerzten. Innerlich fluchte er über seine körperliche Versehrtheit. Yau nahm neben ihm Platz.

„Weil Sie letzte Woche nur haarscharf einen Krieg vermeiden konnten?“

„Im Prinzip stimmt das“, gab Pike zu.

„Ich hoffe, Sie haben meine Torpedos nützlich gefunden.“

Pike hatte nicht vergessen, dass die Waffen, die die Krise schließlich bereinigt hatten, von Sektion 31 gekommen waren. Dennoch machte er sich keine Illusionen. Yau würde ihm kein Wort über ihre geheime Organisation verraten. Dafür war sie viel zu diszipliniert. „Sie waren sogar außerordentlich nützlich. Vor allem, als ich dem romulanischen Praetor gedroht habe, damit eine isolytische Bombe auf seine Heimatwelt abzufeuern.“ Fast hätte Pike gehofft, Yau entsetzen oder zumindest überraschen zu können. Aber sie wusste natürlich schon darüber Bescheid. Wer wusste, woher all die Informationen ihrer Sektion kamen.

„Das war wirklich außerordentlich dreist.“

„Die Situation ist immer noch angespannt. Ich habe dafür Sorge getragen, dass diese außerordentlich dreiste Lüge so schnell nicht auffliegen wird. Einige meiner besten Kreuzer erhalten bald isolytische Bomben mit allem nötigen Zubehör.“

„Dann dienen die Presserestriktionen von letzter Woche vermutlich dazu, lästige Nachforschungen zu unterbinden“, kombinierte Yau.

„Es ist nicht mein Ziel, die Rechte der Föderationsbürger einzuschränken, sondern ihre Leben zu retten“, erklärte Pike.

„Natürlich“, sagte Yau, aber Pike konnte nicht erkennen, ob sie ihm nun ernsthaft zustimmte oder ihn verspottete. Es verwunderte Pike, wie alt Yau geworden war. Heute sah sie aus wie Ende dreißig und wirkte damit fast zehn Jahre älter als noch vor zwei Jahren.

„Und deshalb“, fuhr Pike fort, „möchte ich bei den nächsten Verhandlungen mit den Romulanern ein besseres Druckmittel haben als ein paar Attrappen.“

„Ihre Sprengköpfe sind Kopien der Qo'noS-Bombe“, stellte Yau fest. Pike glaubte, dass sie nur spekulierte, aber sicher konnte er sich nicht sein.

„Richtig. Und wie damals fehlt uns das Triangulum. Wie sehen die Fortschritte der Waffenentwicklung aus?“, kam Pike nun auf das Thema, weswegen er Yau eigentlich eingeladen hatte.

„Ich arbeite nicht in der Waffenentwicklung, sondern in der Personenüberwachung, Herr Präsident“, wich Yau aus.

„Halten Sie mich nicht zum Narren“, sagte Pike scharf. „Sie haben Kenntnis über den aktuellen Entwicklungsstand der Bombe und werden mir nun Bericht erstatten.“

„Meines Wissens nach ist Admiral Marcus verantwortlich für die Waffenentwicklung der Sternenflotte“, sagte Yau einlenkend.

„Wie weit sind Sie bei der Synthetisierung eines Triangulums?“ Pike ließ nicht locker.

„Wir haben keine Fortschritte erzielt“, gestand Yau. „Wir bräuchten ein Triangulum zum Untersuchen.“

„Sie haben massenhaft Daten über das letzte Triangulum erhalten!“

„Das ist nicht dasselbe.“

„Dann sollten Sie sich beeilen, ein neues aufzutreiben. Ich weiß nicht, wie lange wir vor romulanischen Spionen geheim halten können, dass unsere Superwaffe nur ein Bluff ist.“

„Ich werde es an die Waffenentwicklung weiterleiten“, versprach Yau.

„Nein. Ich möchte, dass Sie sich selbst darum kümmern.“

„Ich, Herr Präsident?“

„Ja. Ich will auf diesem Posten jemanden, dem ich vertrauen kann.“

„Sie können mir nicht vertrauen.“

„Vielleicht nicht. Aber ich kenne Sie zumindest ein wenig.“



Nebel hing über dem Wasser der Bucht. Schwermütig machte sich Yau auf den Weg nach Hause. Auch der heutige Tag im Büro hatte nichts gebracht. Es war schon dunkel geworden, aber Fortschritte hatte sie trotz der Überstunden keine gemacht. Ihr war es noch immer ein Rätsel, weshalb der Präsident ausgerechnet sie für diesen undankbaren Job ausgewählt hatte.

Wenn sie in Japan arbeitete, ließ Yau die Sicherheit oft ein wenig schleifen. Hier fiel sie nicht auf. Sie sah den Einwohnern dieses Landes sehr ähnlich, obwohl sie eigentlich nicht von den japanischen Inseln stammte und auch keine Verwandtschaft mit den Japanern hatte. Sie entschloss sich, die lange Route zu nehmen und am Meer entlang zu gehen. Da sie keine Familie hatte, machte es ihr nichts aus, dass sie von der Führung der Sektion 31 ständig an andere Orte auf der Erde oder sogar auf andere Planeten versetzt wurde.

Niedergeschlagen spazierte sie an der Küstenlinie entlang, bis ihr Weg sie in den Kasai Rinkai Park führte. Es war nur eine kleine Anlage und zu dieser späten Stunde auch nur spärlich besucht. Schließlich setzte sich Yau ans Ufer und ließ ihren Blick über die Bucht schweifen.

Es war möglich, große Energiemengen ohne Verluste in den Subraum zu leiten, was für die Funktion einer isolytischen Bombe auch notwendig war. Die Frage war nur, *wie* das funktionierte. Die Slaver hatten dieses Geheimnis enträtselt, aber das hatte sich vor ewig langer Zeit zugetragen. Seit etwa einer Milliarde Jahren waren ausnahmslos alle Slaver ausgestorben. Nichts von ihrer Zivilisation war zurückgeblieben. Wie auch? In einer Milliarde Jahren zerfielen Planeten zu Staub, wie sollten dann Überreste einer untergegangenen Zivilisation die Zeit überdauern?

Das stimmt nicht so ganz, rief sich Yau ins Gedächtnis. Hätte nichts überlebt, würde heute niemand mehr von den Slavern wissen. Tatsächlich existierten noch Bauten aus dieser unvorstellbar weit zurückliegenden Epoche. Aber diese waren alle von den Feinden der Slaver, dem Ahnenvolk von Tagus III, errichtet worden. Die einzigen Hinterlassenschaften der Slaver selbst waren ihre Stasisboxen.

Natürlich, die Stasisboxen! In ihnen musste des Rätsels Lösung verborgen sein. Natürlich wäre Sektion 31 ein denkbar schlechter Geheimdienst gewesen, hätte sich Yaus Abteilung nicht schon längst informiert, ob weitere Triangula gefunden worden waren. Das hatte die Leiterin der Dokumentationsabteilung auf Memory Alpha, Dr. Susan Venetri, bereits verneint. Aber es waren doch noch längst nicht alle Stasisboxen gefunden. Diese Behälter konnten eine Milliarde Jahre unbeschadet überleben. Wenn die Slaver wirklich eine über die Galaxie verbreitete Hochkultur gewesen waren, wieso sollte es dann da draußen nicht noch viel mehr ihrer alten Technologie geben? Der Gedankengang ließ in Yau Schweiß ausbrechen. Vielleicht war sie nun auf dem richtigen Weg. *Sie liegt dort draußen und wartet nur darauf, gefunden zu werden! Das erste Triangulum war auch in einer Stasisbox. Dort werden wir auch das nächste finden.*

Yau ging nicht nach Hause, sondern zurück ins Büro. Hinter ihrem Schreibtisch gab es ein großes Fenster, von dem aus Susan Venetri die Skyline des nächtlichen Tokio sehen konnte, denn Yau ließ sofort eine Echtzeitverbindung ins Archiv Memory Alpha aufbauen.

„Doktor Venetri. Schön, Sie zu sehen. Sie müssen sofort auf die Erde kommen. Es ist außerordentlich wichtig.“



„Kommen Sie schon!“, sagte Yau nachdrücklich. „Sie wollen doch nicht zu spät zum Treffen mit dem Föderationspräsidenten kommen, oder?“

„Natürlich nicht“, sagte Venetri schnell, rückte ihre Brille gerade und folgte Yau. Sie hatte die letzten Jahre auf einem luftleeren Asteroiden verbracht, der das größte Datenarchiv der Föderation beherbergte. Natürlich war es eine besondere Begebenheit für sie, den Sitz der Föderationsregierung zu betreten. Auch Yau war noch nie im offiziellen Büro des Präsidenten gewesen, das sich am Ende des gekrümmten Korridors im 22. Stockwerk des *Maison-étoiles de la Fédération* befand. Aber sie hatte sich gut über das Gebäude informiert. Sie wusste über die Stärken der Türen Bescheid und über die Wege des Sicherheitspersonals. Sie wusste, wie stark ein Mikrosprengsatz sein musste, um eine Wand zu durchbrechen und wie sie zu den Fenstern gelangte, an denen sie ein Nanokabel befestigen und sich abseilen konnte. Nicht dass sie damit rechnete, dass heute so etwas passierte, aber als Feldagentin der Sektion 31 war es Standard, die Flurpläne des Gebäudes im Gedächtnis zu haben, in dem man operierte. Wie ihr Ausbilder einst gesagt hatte: *Je besser sich unsere Agenten informieren, desto weniger Giftkapseln müssen wir produzieren*. Natürlich hatte sie sich auch Wissen angeeignet, das praktischer Natur war. Sie erklärte es Venetri, als sie an den großen Portraits der Föderationspräsidenten vorbeiging. Das aktuelle zeigte Christopher Pike in Admiralsuniform der Sternenflotte. Einst wäre dies ein Affront gewesen, heute betrachtete man es als Nebensächlichkeit.

„Hinter dieser Tür“, begann Yau – *30 Millimeter verkleidetes Duranium, versteckte Panzertür* – „liegt das Stars Office, das persönliche Büro des Föderationspräsidenten. Fühlen Sie sich nicht erschlagen, wenn Sie es betreten; es ist vollkommen überdimensioniert. Frankreich eben. Vielleicht liegt es auch daran, dass *er* es hat bauen lassen“, meinte Yau und deutete auf das Portrait des früheren Präsidenten Sarahd. „Er konnte nicht ertragen, dass sein damaliges Arbeitszimmer kleiner sein sollte als das der andorianischen Kaiserin. Außerdem sind Andorianer grundsätzlich größenwahnsinnig. Es nimmt fast das ganze Stockwerk ein, weil es unter der so genannten Sternenkuppel liegt. Genutzt wird von dem ganzen Büro aber nur das hintere Drittel. Versuchen Sie, nicht auf die Insignie der Föderation zu treten, die in den Boden eingelassen ist, und sprechen Sie den Präsidenten nicht auf die Bilder auf seinem Schreibtisch an. Sie sollten allgemein nicht über Nebensächlichkeiten sprechen.“

Wird Ihnen etwas angeboten, dürfen Sie es gerne annehmen, aber verlangen Sie nichts anderes. Alles verstanden?“

„Ich glaube schon“, antwortete Venetri unsicher. Wie auch Yau trug sie ein elegantes Kostüm, aber während Yau hinter ihrer unscheinbaren Fassade kalkulierte und versuchte, einen Plan durchzuführen, befand sich hinter Venetris Fassade nur Beklommenheit.

Yau glaubte, alles Wichtige gesagt zu haben, bevor ihr noch einfiel: „Und keinesfalls, wirklich keinesfalls, dürfen Sie Pikes Modell der *U.S.S. Enterprise* berühren. In dieser Angelegenheit ist er furchtbar heikel.“

Venetri nickte und verlagerte ihr Gewicht auf den anderen Fuß. „Und jetzt?“

„Jetzt warten wir.“ Und sie warteten noch eine geschlagene Viertelstunde vor der Tür, bevor sie ihnen geöffnet wurde. Eine junge Blondine in blauer Sternenflottenuniform nickte ihnen beim Verlassen des Raums knapp zu. Yau kannte sie nicht, also konnte sie keine allzu bedeutende Person sein. Schließlich traten sie über die Schwelle. Das Büro des Präsidenten war tatsächlich beeindruckend, sodass Venetri verblüfft in dem hohen Raum umher blickte. Die Decke wurde von hohen weißen Säulen getragen, zwischen denen sich Wände aus Glas erhoben, die jedoch nur von innen nach außen transparent waren. Durch einige ins Glas eingelassene Türen konnte man einen Balkon betreten, der das Büro einmal komplett umlief und mit einem ebenfalls gläsernen Geländer gesichert war. Über ihren Köpfen spannte sich eine riesige, transparente Kuppel, auf die ein unsichtbarer Projektor eine Sternenkarte des Föderationsraums warf.

Da sie so interessiert zur Decke starrte, lief Venetri genau über das Emblem der Föderation in der Mitte des Raums. Erst auf einen heimlichen Ellenbogenstoß hin konzentrierte sie sich wieder. Beide ließen sich vor Präsident Pikes Schreibtisch nieder, der irgendwie überhaupt nicht zum hellen Stil des Büros passte. Hinter dem Schreibtisch war eine Säule ausgelassen worden, sodass der Bereich zu einem riesigen Panoramafenster wurde, von dem aus man einen majestätischen Blick auf Notre-Dame und weit dahinter auf den Eiffelturm, das Wahrzeichen der Stadt, hatte.

„Darf ich Ihnen etwas anbieten?“, fragte Pikes Sekretärin.

„Einen Mokka bitte“, bat Yau.

„Für mich auch“, schloss sich Venetri an. An Pike gewendet entfuhr es ihr: „Netter Schreibtisch.“ Yau unterdrückte den Wunsch, sich die Hand an die Stirn zu schlagen.

„Oh ja“, antwortete Pike freundlich. „Es war ein Geschenk der kreetassanischen Delegation nach Abschluss der Aufnahmeverhandlungen. Hier drin stand auch mal ein Esstisch aus Alvera, aber den hat sich angeblich Präsident Holwin nach seiner Abwahl unter den Nagel gerissen.“

„Diese Fresken sind unglaublich“, meinte Venetri und musterte den massiven Holztisch. „Die Schnitzereien sind Darstellungen aus der kreetassanischen Götterwelt und die Maserung ist fantastisch.“

Ich habe nie so eng beieinander liegende Ringe gesehen. Die Bäume müssen unglaublich langsam gewachsen sein. Sie sind den Kreetassanern absolut heilig.“

„Darf ich Ihnen Dr. Susan Venetri vorstellen“, ergriff Yau das Wort. „Chefarchivarin von Memory Alpha.“

„Das erklärt einiges“, sagte Pike. Er und Yau lachten auf. Erklärend sagte er: „Es kommt selten vor, dass jemand Neues in das Büro des mächtigsten Mannes im Quadranten kommt und dann zuerst seinen Schreibtisch analysiert. Daran erkennt man Forscher.“

„Verzeihung, Sir.“ Venetri hatte so fasziniert auf den Tisch gestarrt, dass sie den Mann, der dahinter in einem hohem Stuhl aus dunklem Leder saß, kaum bemerkte.

„Nein, nein. Die Föderation braucht Forscher mindestens genauso dringend wie Agenten, Admiräle oder Politiker. Durch Leute wie Sie wissen Leute wie ich, wie wir unsere Entscheidungen zu treffen haben.“ Pikes Sekretärin kam mit zwei Kaffeetassen zurück und reichte sie den beiden Frauen. „Und deswegen sind Sie doch hier, nicht wahr?“

„Ja, Herr Präsident“, sagte Yau. „Wir haben erste Erfolge erzielt und möchten Ihnen davon berichten.“

„Unterschätzen Sie nicht die Wichtigkeit dieser Sache“, sagte Pike ernst. „Ich habe eine Rede in Mogadischu abgesagt, um diesen spontanen Termin wahrnehmen zu können.“ Pike warf einen Blick auf sein blinkendes Computerterminal. Eine Nachricht von Yau war eingegangen. Etwas, was sie ihm nicht laut sagen konnte. 'Kein Wort von den Bomben', stand auf dem Bildschirm, den Pike schnell zu sich drehte. *Je weniger Leute davon wissen, desto besser*, dachte Yau.

„Nun, Herr Präsident“, begann sie. „Sie haben mir aufgetragen, gewisse Slaver-Technologien zu finden und nutzbar zu machen. Sie kennen das grundlegende Problem: Die Slaver lebten vor einer Milliarde Jahren und alles, was wir heute noch über sie wissen, stammt aus ihren Stasisboxen.“

„Und darin haben Sie nichts Nützliches gefunden, nehme ich an“, sagte Pike.

Venetri widersprach ihm schüchtern: „Viele gefundene Boxen waren leer, aber in vielen anderen gab es Funde, die nicht nur zu wissenschaftlichen Zwecken nützlich waren. Denken Sie nur an die Erfindung der künstlichen Schwerkraft!“

„Sicher doch“, meinte Pike und warf Yau einen unbeholfenen Blick zu.

„Es ist unser Ziel, so viele Stasisboxen wie möglich zu finden und zu erforschen“, sagte diese. „Unsere weitere Strategie wird Ihnen Doktor Venetri erklären.“

Die Wissenschaftlerin stammelte einige unverständliche Worte, bis sie schließlich ihre Erklärung ausformulieren konnte. „Die äh Stasisboxen sind wie gesagt ... Zur Zeit befinden sich im Archiv von Memory Alpha 97 Boxen. Ähm. Und sie leuchten alle. Das heißt, die Boxen leuchten, wenn sich eine andere Box in der Nähe befindet. Ausgelöst wird dies vermutlich durch eine subatomare Schwingungsdifferenz in den hypokinetisch resonanten Oszillationen.“

„Gehen Sie nicht zu sehr ins Detail“, riet ihr Yau flüsternd.

Pike wollte wissen: „Ich bin vertraut mit dem Grundprinzip. Stasisboxen sind die einzige Möglichkeit, andere Stasisboxen aufzuspüren. Wie groß ist ungefähr die Reichweite?“

„Interessanterweise variiert diese“, meinte Venetri. „Bei den bisher gefundenen Boxen sind es in verschiedensten Kombinationen 2,72 bis 3,26 Lichtjahre.“

Yau nahm wieder das Wort. „Unser Ziel ist es, diese Technologie zu entschlüsseln und zu replizieren. Dadurch könnten wir sie theoretisch mittels der Sensoranlagen von Sternenflottenschiffen emittieren und die Reichweite enorm vergrößern.“

„Aber?“, fragte Pike lang gezogen. Er ahnte also bereits, dass dies noch nicht die ganze Offenbarung war.

„Aber es benötigt Zeit und Geld. Ich brauche ein großes Forschungsinstitut, das sich mit nichts anderem beschäftigt als dieser ... Schwingungsdifferenz ... was auch immer. Je früher wir die Technologie entschlüsseln, desto größer die Erfolgchancen.“

„Ist bewilligt“, sagte Pike darauf nur. Yau bemerkte, dass Venetri die Spontanität seiner Entscheidung irritierte. Kein Wunder. Sie hatte ja auch keine Ahnung, worum es hier eigentlich ging.

„Bis dahin haben wir eine Übergangslösung anzubieten“, sagte Yau und gab Venetri wieder das Wort.

„Allerdings. Wie Sie schon gesagt haben, Herr Präsident, ist es möglich, Boxen mittels anderer Boxen zu finden. Also schlage ich vor, die 74 inhaltslosen Stasisboxen von Memory Alpha auf verschiedene Raumschiffe der Sternenflotte zu verladen. Wenn diese dann ein System anfliegen, ist eine Stasisbox ein deutlicher Indikator für Slaver-Technologie.“

Pike nickte zufrieden. „Simpel aber logisch, wenn auch nicht besonders effektiv. Ich werde alles veranlassen. Sie, Miss Yau, kümmern sich um die flächendeckende Abtastung des Forschungsgebiets. Dr. Venetri, Sie fliegen zurück nach Memory Alpha und bereiten das Verladen der Boxen vor.“

„Erlauben Sie mir noch eine letzte Frage, Herr Präsident?“

„Natürlich.“

Venetri räusperte sich. „Wozu das alles? Was beabsichtigen Sie zu finden?“

Pike und Yau wechselten einen nichts verratenden Blick. „Slaver-Technologie ist äußerst hoch entwickelt. Wir hoffen nun, da wir die Sternenflotte von Grund auf neu aufbauen müssen, neue Technologien entwickeln zu können.“

„Aber aus welchem Grund ist das so dringlich?“

„Weil der Krieg noch nicht gewonnen ist“, sagte Pike rätselhaft. „Bitte gehen Sie jetzt.“ Nachdem Venetri den Raum verlassen hatte, sagte Pike leise zu Yau: „Ich glaube, sie hat Verdacht geschöpft.“

Lassen Sie einen Mann Ihrer Personenüberwachung auf sie ansetzen. Es darf keine Lücke geben, verstanden?“



Eine Woche nach Venetris Gespräch mit dem Präsidenten traf die *U.S.S. Victory* als erstes Schiff bei Memory Alpha ein, um eine Stasisbox an Bord zu nehmen. Venetri war auf dem Weg von ihrem Quartier zum Transporterraum. Die Korridore auf Memory Alpha sahen denen der älteren Sternflottenschiffen erstaunlich ähnlich. Eigentlich war es wenig verwunderlich, da der Außenposten ebenfalls von der Sternflotte errichtet worden war.

„Der Landetrupp der *Victory* ist bereit zum Beamen“, sagte der Cheftechniker, als Susan Venetri ankam.

„Beamten Sie!“ Es war für sie noch immer ungewohnt, Befehle zu erteilen. Dass man sie zur Leiterin des Archivs ernannt hatte, hing in ihren Augen mehr mit wissenschaftlicher Kompetenz als der Führung des Personals zusammen. In vier Lichtsäulen materialisierte das Außenteam der *Victory*. Angeführt wurde es von einem Vulkanier, mit dem sie bereits zu tun gehabt hatte.

„Mister Syvok. Ich freue mich, Sie endlich unter glücklicheren Umständen hier begrüßen zu dürfen“, sagte sie förmlich.

„Die Freude ist auf meiner Seite“, entgegnete der Vulkanier zu ihrem Erstaunen und stellte ihr seine Begleiter vor. „Captain Elias Corvin, mein Bordarzt Doktor O'Connell und mein Chefingenieur Commander Edward Johnson.“ Letzterer zwinkerte Venetri freundlich zu.

„Willkommen auf Memory Alpha.“ Als sich die Gruppe schließlich aufgelöst hatte und Venetri mit Syvok allein war, sagte sie: „Ihre Wunde ist gut verheilt.“

Sie meinte selbstverständlich Syvoks Narben, die seine linke Gesichtshälfte verunstalteten. Tatsächlich waren sie nicht mehr so ausgeprägt wie früher, würden aber nie ganz verheilen. Er hatte sie während des Krieges davongetragen und zwar hier im Archiv, als eine winzige Nuklearwaffe in unmittelbarer Nähe explodiert war.

„Manche Wunden verheilen gut. Andere nie“, sagte der Vulkanier darauf.

„Ich habe von Ihrer Frau gehört. Schreckliche Sache.“

„Ihr Tod war sinnlos.“

Venetri verstand ihn sofort. „So sinnlos wie der Tod von zwölf Milliarden Klingonen.“

„Resignierend frage ich mich immer häufiger, wie es so weit kommen konnte. Wir sind intelligente Wesen und die Klingonen sind es im Wesentlichen auch. Wieso war dieser drastische Schritt notwendig?“

„Und wieso wiederholt er sich?“, fragte Venetri.

„Wiederholt?“

Vorsichtig blickte Venetri in beide Richtungen und sprach mit gedämpfter Stimme weiter: „Wir hatten nur ein einziges Triangulum. Ich habe Präsident Pike nie geglaubt, dass er weitere isolytische Bomben zur Verfügung hat. Mein Verdacht findet sich jetzt bestätigt. Ich hatte vom Präsidenten selbst den Auftrag erhalten, zusammen mit einer Geheimdiplomatin namens Yau eine Möglichkeit auszuarbeiten, Slaver-Technologie zu finden. Ich vermute, sie sind auf der Suche nach einem zweiten Triangulum.“

„Sagten Sie *Yau*?“, fragte Syvok.

„Ja. Wieso? Ist irgendwas?“

„Nein“, sagte Syvok kalt. „Wieso vertrauen Sie mir das alles an?“

„Es ist öffentlich bekannt, dass Sie ein Gegner der isolytischen Aufrüstung sind. Ich bin es ebenfalls. Ich dachte, Sie sollten dies wissen. Captain Corvin wird eine Slaver-Stasisbox ausgehändigt bekommen, mit der die *Victory* nach Slaver-Technologie suchen soll.“

„Ihre Argumente klingen absolut logisch, Doktor“, meinte Syvok. Aus dem Mund eines Vulkaniers bedeutete das für einen Menschen ein großes Lob. „Mit einer Ausnahme, die Sie nicht wissen konnten.“

„Und die wäre?“

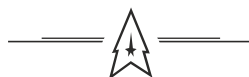
„Allein auf meinem Schiff befinden sich sechs funktionstüchtige isolytische Bomben. Ich weiß aus sicherer Quelle, dass auch Bomben auf andere Schiffe verladen wurden.“

Als Gegnerin der Subraumwaffen war diese Enthüllung natürlich ein harter Schlag für sie, aber sie ließ sich davon nicht aus der Fassung bringen. „Irgendwas passt da nicht zusammen. Wieso sollte die Regierung so vehement nach Slaver-Technologie suchen, wenn sie nicht gebraucht wird? Pikes Begründung klang äußerst fadenscheinig.“

„Vielleicht suchen sie nach etwas anderem“, sagte Syvok, aber überzeugt war er davon nicht. Er ermunterte die Wissenschaftlerin: „Forschen Sie nach! Versuchen Sie herauszufinden, was die Regierung mit der Slaver-Technologie plant und kontaktieren Sie mich wieder, damit wir uns abstimmen können. Und hüten Sie sich vor Yau. Hinter ihrer unscheinbaren Fassade ist sie äußerst gefährlich.“

Venetri nickte und führte Syvok zurück in den Kuppelbau, in den einst die *F.C.S. Rena* gestürzt war. Mittlerweile war alles repariert. „Am einfachsten wäre es, Sie würden einfach eine dieser Bomben öffnen. Dann hätten wir die Antwort.“

„Bedauerlicherweise ist mir das nicht möglich“, sagte Syvok. „Captain Corvin steht mir im Weg. Wir müssen die Wahrheit auf andere Weise herausfinden. Viel Glück, Doktor Venetri.“



Yau kehrte in ihr Büro zurück. Sie war noch immer in Tokio stationiert und arbeitete in einem kleinen Büro, das sich in einem älteren Hochhaus befand und offiziell der interstellaren Speditionsbehörde zugeteilt war. Wie in so vielen anderen Unternehmen gab es auch in dieser tatsächlich existierenden Behörde einen Tarnmantel für Sektion 31. Die offizielle Sektion umfasste nur einige Tausend Mitarbeiter, während die inoffiziellen in die Millionen ging. Es war ein schwierige Aufgabe gewesen, dieses riesige Monstrum eines Geheimdiensts so in der Gesellschaft zu verstecken, dass seine Existenz nicht auffiel. Ein Meisterstück, das die Führung von Sektion 31 perfekt inszeniert hatte. Selbst wenn sich irgendjemand in Yaus Büro verirren sollte – was freilich selten genug vorkam – sollte er sich nicht wundern. Da sie offiziell Flugrouten für Frachtschiffe koordinierte, war es auch gar nicht verwunderlich, dass eine riesige interaktive Karte des Föderationsraums eine Seitenwand ihres Büros zierte. Die Karte war aufgeteilt in markierte und nicht markierte Bereiche. Die markierten waren bereits auf Slaver-Technologie abgetastet worden. Bisher war dieser Bereich noch nicht allzu groß, was daran lag, dass das Unternehmen erst etwa ein halbes Jahr lief und nur 74 Schiffe gleichzeitig eingesetzt werden konnten. Und obwohl sich die markierten Bereiche in der Kernzone langsam häuften, war noch kein einziges Schiff auf Slaver-Technologie gestoßen. *Nur eine Frage der Zeit.*

Yau setzte sich wieder an ihren Schreibtisch, der im Vergleich zu dem des Präsidenten einfach und schmucklos war, und fuhr mit ihrer Arbeit fort. Momentan sah diese hauptsächlich so aus, dass sie auf eingehende Akten aus einer Maschine antwortete, welche über eine gewisse Ähnlichkeit mit einem antiken Faxgerät verfügte und prinzipiell auch genau das war. Sektion 31 arbeitete nicht mehr mit PADDs. Sie waren zu unsicher und die Daten konnten zu leicht abgefangen werden. Stattdessen war sie auf eine brandneue Technologie umgestiegen. Die Datenträger hatten noch keine offizielle Bezeichnung, aber der Name Flexpadd hatte sich mittlerweile verbreitet. Das lag daran, dass die handlichen Minicomputer zwar wie PADDs arbeiteten und auch so bedienbar waren, aber verbogen, gerollt oder sogar gefaltet werden konnten, ohne Schaden zu nehmen. Außerdem waren sie teilweise transparent, hatten allerdings einen deutlich gelblichen Ton, damit man die schwarzen Buchstaben auch leicht lesen konnte. Auch wurden die Daten auf einem Flexpadd nie gespeichert. Viel mehr waren sie wie ein Blatt Papier, das von einem Codierer immer wieder gelöscht und neu beschrieben wurde. Nur so konnte Sektion 31 seine Daten ausreichend sichern. Am besten waren die Informationen nämlich im Hauptarchiv in London und den Köpfen ihrer Mitarbeiter gespeichert und nicht auf irgendwelchen herumliegenden Computern. Zusammengefasst sahen die Akten, die Yau erhielt, allesamt sehr ähnlich aus. Großteils stammten sie von den Abteilungen der Informationsbeschaffung und Personenüberwachung.

Während Yau ihre letzten beiden Akten bearbeitete – alles Standardsache – verfolgte sie auf ihrem Bildschirm die präsidiale Pressekonferenz zum Jahresende. Stundenlang stellten sich Christopher Pike

und seine Minister den Fragen der Journalisten und Reporter. Pike trug einen schweren braunen Wintermantel, denn in New York war bereits Schnee gefallen. Die Konferenz fand auf Governors Island statt, sodass man im Hintergrund noch die Wolkenkratzer Manhattans erkennen konnte. Hatten sie einst zu den höchsten der Welt gehört, wurden sie heutzutage nur noch müde belächelt, denn Entwicklung und Wachstum der Ostküstenstadt stagnierten schon seit der Vereinigung der Erde unter einem Banner.

„Herr Präsident, eine Frage zur Bildungspolitik!“ Pike wirkte erschöpft, stellte sich aber tapfer auch weiterhin der Flut an Reportern. „Werden Sie die Vereinigung der Bildungsbehörden innerhalb der Föderation vorantreiben oder am bisherigen System festhalten?“

Yau schüttelte den Kopf. Pike hatte die Frage schon auf Dutzenden Pressekonferenzen beantwortet, aber die Leute schienen einfach kein Gedächtnis zu haben. Vielleicht war Yau auch nur besonders sensibilisiert, da man sie darauf trainiert hatte, aufgenommene Informationen sofort abzuspeichern und nicht mehr zu vergessen.

Der Präsident sagte: „Die Föderation ist ein Völkerbund, der in gewissen Belangen zusammenarbeitet. Die Regelungen auf anderen Gebieten, wie der Bildung, sind den Mitgliedswelten vorbehalten. Entgegen anders lautenden Gerüchten möchte ich am bisherigen, durchaus bewährten System festhalten.“

„Herr Präsident“, nahm ein anderer Reporter das Wort. „Sie regieren nach einer klaren Linie und haben zur Wiederaufrüstung der Sternenflotte Unsummen an Föderationsgeldern investiert und das ohne einen Ausschuss oder den Föderationsrat abstimmen zu lassen. Einige Bürger könnten sich von der Regierung betrogen fühlen.“

Yau war überrascht, welche klare Absage Pike ihm erteilte: „Die Sternenflotte ist für die Sicherheit der Föderation verantwortlich. Ich bin dafür verantwortlich, dass die Sternenflotte dieser Aufgabe auch gerecht werden kann. Meine Regierung ist der Ansicht, dass die Wiederaufrüstung derzeit oberste Priorität hat und ein Großteil des Staatshaushalts darauf verwendet wird. Außerdem hat kein Föderationsvolk einen Grund zu klagen. Wie Sie sicher wissen, ist die Föderation die einzige bekannte Nation, die ihren Bürgern Wohlstand garantiert und diese Garantie auch halten kann. Solange das so ist, ist die Regierung bevollmächtigt, die überflüssigen finanziellen Mittel nach eigenem Ermessen einzusetzen. Wir garantieren Ihnen, dass sich die Föderation auch weiterhin für den Wohlstand ihrer Bürger einsetzen wird. Einige Wirtschaftsforscher sind sogar der Ansicht, dass Geld noch in diesem Jahrhundert obsolet werden wird. Machen Sie sich also keine Sorgen, dass wir zu viel für die Sternenflotte ausgeben. Das dient allein der Sicherheit der Föderation.“

„Sicherheit ist ein gutes Stichwort“, nutzte eine weitere Reporterin ihre Gelegenheit. Yau glaubte sie zu kennen. Sie stand ebenfalls auf der Liste der überwachten Personen. „Der Krieg mit dem klingonischen Reich ist seit beinahe zwei Jahren beendet. Wann gedenken Sie das Kriegsrecht

aufzuheben, die Presse- und Versammlungsfreiheit wieder voll herzustellen und die Sicherheitstruppen der Sternenflotte von den Mitgliedswelten der Föderation abzuziehen?“

Yau erkannte deutlich, wie Pikes Stimmung sank. Er war ein wahnsinnig kluger Kopf und ein hervorragender Anführer, aber eben kein geborener Politiker. Ihm unterliefen zu vieler solcher kleinen Fehler. Vermutlich hatte er darauf gehofft, dieser Frage zu entkommen. Dennoch antwortete er darauf: „Das Kriegerrecht wird aufgehoben, wenn die Sicherheit der Föderation wieder gewährleistet ist. Solange das angespannte Verhältnis zum romulanischen Sternenimperium und die Bedrohung durch die klingonischen Rebellen besteht, wird dies nicht geschehen. Die Einschränkung gewisser Bürgerrechte dient ebenfalls ausschließlich der Sicherheit und wird aufgehoben, sobald die Sicherheitslage wieder stabil ist. Und dann lässt sich auch darüber reden, dass die Sicherheitstruppen abgezogen werden.“

„Haben Sie dafür einen Zeitplan?“

„Nein.“

Die Stimmung unter den Reportern verschlechterte sich deutlich. Es dauerte eine Weile, bis wieder jemand eine Frage stellte, diesmal zur Verteidigungspolitik. „Sie sprachen von der Bedrohung durch die klingonischen Rebellen. Wie planen Sie weiter dagegen vorzugehen?“

„Das ist eine sehr spezifische Frage, die eher das Sternenflottenkommando bearbeiten sollte.“

„Sie sind zumindest nominell der oberste Befehlshaber der Sternenflotte. Ich denke, ich kann die Frage getrost an Sie richten.“

Yau musste über Pikes Patzer lachen. „Durch die Zerstörung des Nachschubpostens auf Ciro III und der Überwachung der Frachtrouten durch Sternenflottenschiffe ist der Nachschub der klingonischen Rebellion an Kriegsmaterial und Waffen stark zurückgegangen. Damit auch ihre Erfolge und ihre Rekrutierungen unter der einfachen Bevölkerung. Auch unsere klingonischen Verbündeten helfen bei der Bekämpfung dieser Verbrecher. Der letzte Angriff auf ein Schiff der Sternenflotte fand vor zwei Monaten statt und hat keine ernsten Schäden verursacht. Ich sehe keinen Bedarf, meine Strategie zur Bekämpfung der Rebellion zu ändern.“

Nun nahm die erste Reporterin die Gelegenheit wahr und kritisierte: „Also versuchen Sie gar nicht, die Sicherheitslage der Föderation zu verbessern.“

Pike beugte sich aggressiv nach vorne. „Wenn Ihnen meine Politik nicht passt, sollten Sie mich eben abwählen.“ Um einen Aufruhr unter den Reportern zu verhindern, sagte er sogleich: „Die Föderation ist und bleibt eine Demokratie, auch wenn es in den vergangenen Jahren einige notwendige Einschränkungen gab. Die Völker werden voraussichtlich im Jahr 2265 die Möglichkeit haben, meine Politik zu bestätigen oder abzuwählen.“

Yau war überrascht von dieser Entwicklung. Gemäß ihres Jobs nahm sie ein Flexpadd zur Hand und notierte einige Zeilen, die sie über die Sendevorrichtung nach London schickte. Dort würde man

ihren Vorschlag prüfen und möglicherweise in die Akte des Präsidenten aufnehmen. Gerade als sie sich wieder der Pressekonferenz widmen wollte, brummte die Anlage auf und spuckte ein weiteres Flexpadd aus, das zu Yaus Erstaunen einen roten Dringlichkeitsstempel trug. Das kam äußerst selten vor, da solch dringende Fälle meist durch ein direktes Gespräch übertragen wurden. Yau legte alle anderen Arbeiten zur Seite und las die Akte.

„Scheiße.“ Sie legte sie weg und ging im Raum umher. All ihre Gedanken schweiften ab und versuchten, das Gelesene zu verdrängen. Im System tat sich eine Lücke auf, die schnell geschlossen werden musste. „Scheiße.“ Yau schaltete den Bildschirm ab und las die Akte noch einmal von oben bis unten.

Von: 000.000.001 „Basis“

An: 000.532.016 „Yau“

Quelle: 000.485.302 „Svetsky“

Sternzeit: 2262,358 16:39:04

Betreffend: 001.502.704 „Susan Venetri“

Gefahrenstufe von überwachter Zielperson Susan Venetri auf 8 erhöht.

Indizien für Entstehung einer Geheimhaltungslücke.

Ausführung: Dies betrifft Ihre Stelle, da Susan Venetri Teil Ihrer Operation ist. Sie wurde bereits bei einer indiskreten Unterhaltung mit überwachter Zielperson 001.139.240 „Syvok“ beobachtet und hat seitdem Nachforschungen angestellt. Gespräche mit Pressevertretern wurden belauscht, insbesondere mit überwachter Zielperson 001.642.883 „Moreano“. Seit Sternzeit 2262,358 09:12:38 wurde Ihre Operation aufgedeckt. Es wird angenommen, dass Susan Venetri sensible Informationen nach außen weitergeben wird. Gefahr in Verzug.

Sektion 31 zieht Liquidation von 001.502.704 „Venetri“ durch 000.100.342 „Zinjenko“ in Betracht. Erbitten sofortige Stellungnahme von Ihnen, da Ihre Operation betreffend.

000.000.001 „Basis“

Sektion 31

Yau vermochte die etwas seltsam anmutende Ausdrucksweise problemlos zu übersetzen. Susan Venetri war zu neugierig gewesen und hatte Fragen gestellt, wo sie lieber den Mund gehalten hätte. Sie hatte Türen geöffnet, wo sie lieber hätte wegsehen sollen. Gefahrenstufe 8 von 10 bedeutete, dass die Gefahr bestand, dass eine verdeckte Operation der Sektion 31 an die Öffentlichkeit gelangte. Noch nie war diese Stufe überschritten und erst selten erreicht worden. Sektion 31 musste sofort intervenieren, wollte sie unentdeckt bleiben.

Und da kam Alexandra Zinjenko ins Spiel. Yau hatten noch nie mit ihr zusammengearbeitet, wusste aber, dass sie zu den fähigsten Profikillern der ganzen Organisation gehörte. Man sagte sich, sie wäre eine Meisterin im Anschleichen, Einbrechen, Vergiften und dem lautlosen Untertauchen. Besonders gefürchtet aber waren ihre Talente als Scharfschützin. Angeblich konnte sie mit einem Präzisionsphaser ein Ziel aus zehn Kilometern Entfernung ohne verräterisches Computersignal punktgenau treffen. Man sagte auch, sie würde zumeist nur eingesetzt, wenn ein neugieriges Mitglied der Sektion oder ein feindlicher Agent versuchte, die wahre Identität von 000.000.002 „Fremont“, dem Leiter der Sektion 31, aufzudecken. Aber wie gesagt waren das alles nur Gerüchte.

Fakt war jedoch, dass Zinjenko Venetri töten würde, sobald Yau ihr Einverständnis gäbe. Dennoch wusste sie nicht, ob das wirklich notwendig war. Natürlich konnte man die Archivarin nicht einfach laufen lassen, aber in Yaus Kopf formte sich ein neuer Gedanke. Ob dieser so viel besser war als ein schneller, schmerzloser Schuss in den Hinterkopf? Die entscheidende Frage war aber: Wollte man Venetris Wissen über die Slaver so leichtfertig aufgeben? Eine Spezialistin wie sie gab es nicht noch einmal und Pikes Geduld kannte Grenzen. Yau entschied sich, der Führung eine andere Empfehlung auszusprechen und verfasste einen neuen Akte.

Von: 000.532.016 „Yau“

An: 000.000.001 „Basis“

Quelle: 000.532.016 „Yau“

Sternzeit: 2262,358 16:42:22

Betreffend: 001.502.704 „Susan Venetri“

Stimme der Erhöhung der Gefahrenstufe zu.

Geheimhaltungslücke äußerst ernst, muss beseitigt werden.

Vorschlag: Einbindung überwachter Zielperson 001.502.704 „Susan Venetri“ in Operation „PsyM12“. Ihr Wissen betreffs zu findender Slaver-Technologie ist unentbehrlich, sollte nicht verloren gehen. Erbitte Mitteilung endgültiger Entscheidung.

000.532.016 „Yau“

Sektion 31